

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Wuppertaler Nachrichten
Berghische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. (Nachschlageliste B)
Familien-Anzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 H.-Vgl. (Preisliste Nr. 7)
Werbeanzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollzugsamt Köln 3262 B. Stabschef, Wuppertal.
Erlösungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Bezugspreis:
Durch Posten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Vgl. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 40.48 H.-Vgl. bezm. 41.16 H.-Vgl. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adoll-Güter-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 278 — 51. Jahrgang

Freitag den 26. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Vier Jahre neues deutsches Kulturschaffen

Die Erfolgsberichte der Reichskulturkammer und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Berlin, 26. November. In Anwesenheit des Führers, fast der gesamten Reichsregierung, des diplomatischen Korps, von hervorragenden Vertretern aus Staat und Bewegung, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft und der in- und ausländischen Presse hielt am heutigen Freitag im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg die Reichskulturkammer wiederum in Gemeinschaft mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre vierte Jahrestagung ab.

Für die Kulturschaffenden gaben der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und für die Kulturanstalten der Reichskulturkammer, Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, vor der Staatsführung und dem ganzen deutschen Volk Rechenschaft über das Gelernte und zugleich die Richtschnur für die Zukunftsaufgaben.

Was die Betreuer der beiden großen deutschen Kulturanstalten über die schöpferische Kulturarbeit zu berichten und mit überzeugendem Material zu belegen wußten, war dazu anlangend, die Teilnehmer der feierlichen Tagung mit Genugtuung und stolzer Freude zu erfüllen. Dem entsprach auch der hervorragende künstlerische Rahmen der Tagung, dem der vornehmste Grundgedanke deutscher Kulturpolitik, das Streben nach Schönheit und Erhabenheit, das Gepräge gab.

Zum ersten Male war das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg die Stätte der gemeinsamen Jahrestagung, von der die starken Impulse zur Gestaltung des künstlerischen und kulturellen Lebens im neuen Deutschland ausgingen.

Vor dem Opernhaus war ein Ehrensturm der Leibstandarte aufmarschiert, die gemeinsam mit den Werkleuten das

Ehrenpatronat im festlich geschmückten Opernhaus bildete. Der Bühnenrahmen war von Blumen- und Girlanden eingefasst. Auf der Bühne selbst ragte das Symbol der Reichskulturkammer empor, flankiert von dem Zeichen der Deutschen Arbeitsfront.

Rechts und links von der Loge des Führers hatten im Ersten Rang Platz genommen die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Reichsminister, die Reichsleiter und Staatssekretäre, Reichsstatthalter und Gauleiter, die Präsidenten und Vizepräsidenten der Einzelkammern der Reichskulturkammer, Vertreter der Wehrmacht und führende Persönlichkeiten aller Parteigliederungen. In der Loge des ungarischen Gesandten saß man den ungarischen Ministerpräsidenten von Trautz und den ungarischen Außenminister von Rombi. Das Parkett füllten die Reichskulturkammer, die Amsträger der NS. und der NSG. „Kraft durch Freude“. Fast der gesamte Zweite Rang war der in- und ausländischen Presse vorbehalten.

Der Führer wurde beim Betreten seiner Loge von dem ganzen Hause ehrfurchtsvoll begrüßt. Er nahm zusammen mit seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, zwischen dem Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Kunst und Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, dem Schöpfer der NSG. „Kraft durch Freude“, Platz.

Das Vorbild zum dritten Akt der Oper „Lohengrin“, gespielt vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Professor Dr. Böhm, leitete die Feierstunde ein. Dann sprach Staatschauspieler Friedrich Kuchler die machtvolle Goethe'sche Hymne „Prometheus“.

die Erleichterung zu retten. Sie mögen sie nicht, aber sie verteidigen sie. Und sie verteidigen sie nicht aus kulturellen, sondern lediglich aus politischen Gründen. Es bedarf kaum einer wegschreienden Handbewegung, um sich mit ihren Argumenten auseinanderzusetzen.

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich in diesem Zusammenhang auch gegen eine Reihe von Einwänden, die hier und da in deutschen Künstlerkreisen erhoben worden seien. Dazu erklärte er: Man meinte, man solle diese Entwicklung sich selbst auswirken lassen, sie werde sich so am ehesten vollziehen. Aber so etwas läuft sich nicht selbst; das muß befestigt werden. So gründlicher, schneller und radikaler das geschieht, um so besser!

Das hat gar nichts mit Unterdrückung künstlerischer Freiheit und jugendlichen Fortschritts zu tun. Im Gegenteil, die Nachwerke, die hier aufgestellt waren, und ihre Schöpfer sind von geistiger und vornehmlicher Art. Sie handeln sich bei ihnen um die Vergangenheit, gar nicht mehr ernst zu nehmenden Vertreter einer Zeitperiode, die wir geistig und politisch längst überwinden haben, und deren schädliche Abarten nur noch auf dem Gebiet der bildenden Künste in unsere Zeit hineingeklettert.

Wie gesund eine solche Reinigungsstunde war, das zeigt die Reaktion beim Publikum und vor allem bei den Kunstschaffenden der großen deutschen Kunstausstellung im Haus der deutschen Kunst in München. Noch niemals sind so viele Bilder und zwar in der Hauptphase wahre Kunstwerke schöpferischer Gestaltung verkauft worden wie bei dieser Gelegenheit. Noch niemals hat das breite Publikum an den Fragen der bildenden Kunst einen so lebendigen und inneren Anteil genommen wie hier.

Es wurde geradezu wie eine Erlösung begrüßt, daß der Anbruch eines neuen künstlerischen Schaffens verbunden wurde mit der Wendung einer Zeitperiode, die wie ein drückender Alp noch auf unserer Seele gelegen hatte. Bedeutet das nun eine Einengung der soviel bereicherten künstlerischen Freiheit? Doch nur dann, wenn der Künstler das Recht hätte, sich der Zeit und ihren Forderungen zu entziehen und außerhalb der Gemeinschaft seines Volkes ein eigenbroderliches Sonderleben zu führen.

Das aber kann und darf nicht der Fall sein. Der Künstler steht mitten in seiner Nation; die Kunst ist nicht ein Lebensbesitz für sich, in den einzutreten dem Volke verwehrt sein müßte. Sie ist eine Funktion des Volkslebens und der Kunst ihr begebender Sinngeber. Und wie die Staatsleitung für alle anderen Bereiche des Volkslebens die politische Führung für sich beansprucht, so auch für dieses. Das soll nicht heißen, daß die Politik in die innere Funktion der Kunst eingreifen müsse oder auch nur wolle. Das bedeutet nur, daß sie ihren großen An- und Einfluß regelt und ordnet. Das Recht dazu ist ein souveränes. Es entbehrt der politischen Macht und Verantwortung.

Nirgendwo sind dabei ernsthafte Störungen eingetreten. Heute können wir wieder mit Freude und Befriedigung feststellen, daß die große Entwicklung auf neue in Aufbruch ist. Überall wird gemalt, gebaut, gedichtet, gesungen und gefeiert. Der deutsche Künstler steht auf einem festen Lebensboden. Die Kunst, aus dem engen Bezirk ihres Eigenlebens herausgenommen, steht wieder mitten im Volke und übt von da ihre starken Wirkungen auf die ganze Nation aus.

Allerdings hat die politische Führung dabei eingegriffen und sie greift heute noch täglich und unmittelbar ein; aber das geschieht in einer Weise, die der deutschen Kunst und dem deutschen Künstler nur zum Segen gereichen kann: durch Subvention, Auftragserteilung und ein Mäzenatentum, das in dieser Großzügigkeit heute in der ganzen Welt einzig dastehend ist.

Theater und Film, Schrifttum und Dichtung, Malerei und Baukunst haben damit eine Befruchtung erfahren, die vordem ganz undenkbar war.

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

Erfüllte Verprechen

Morgen, am 27. November, jährt sich zum vierten Male der Gründungstag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Es waren wohl Dichter, die bisweilen von der beschwörenden Macht des Wortes sprachen. Aber Dichter schweben, so drückt sich der Volksmund gerne aus, über dem harten Erdboden, sie bauen ihre Kutschlöcher und leben in verschwenderischer Gunst das Schöne und Herrliche in bunten Bildern und Worten herbei. Sie rechnen nicht mit dem Möglichen, sie glauben phantasiebegnadet an das Gute und Schöne, das immer kommen soll, wenn nur die Menschen sich feiner würdig machen. Ob der Unrast des Tages und den Wirnissen der Zeit verläßt ihre Umgewandlung dann leicht, daß solches Wort zuversichtlichen Glaubens dennoch eine Welt werden kann. Indes Dichter sind nicht die Männer, die Menschheitsstränge in den Fäden dieser Welt und ihrer Tage einbauen können. Und doch wird ihren Sehnsüchten bisweilen Erfüllung. Dann tritt der Mensch, der geistigste oder geistigste, aus seiner Enge heraus, erhebt sich wie ein Auf, findet Widerhall, Gemeinde und Gemeinschaft. Und mit einem Male lebt ein Wort auf, weitet sich wie der junge Tag, und alle ahnen seine Kraft und streiten in seinem Lichte.

Das war vor vier Jahren, als zum ersten Male das Wort „Kraft durch Freude“ laut wurde. Ein Wort zunächst! Ein Schlagwort, sagten die Zweifler, einen Spruch nannten die ewig Absichtlichen diesen Aufruf und verließen nicht, den drei knappen Worten den häßlichen Ton des Marktschreierischen anzuhängen. Das Neue war eben in seinem Vorhaben, in der Größe der Planung gar zu gewaltig, um sofort jedem einzugehen. Am wenigsten konnten jene den Glauben an diese Wirklichkeit aufbringen, die bislang in „Fortschritt“ und „Volksgut“ gemacht hatten, deren Anführer vor bald 40 Jahren schon ihren Nachfolgern das Wort vom Meer weg versprochen hatten, ohne es daran zu denken, die Schiffe auszufahren, die sie als Walfisch auf ihre roten Plakate malen ließen. „Wählt uns, wir werden euch arbeitslosen Genossen Schiffe bauen, damit auch ihr reisen und die Welt erleben könnt.“ So und ähnlich wurden damals die Sprüche von den Arbeiterführern gehalten, aber nie, mochte die Stimmzettel-Zahl auch noch so kurzweilig einkommen, nie sah ein deutscher Arbeiter auch nur den Hauch eines Hochschiffes. Der blaue Dunst aber, den jene falschen Propheeten ihren Glauben vorzogen, wurde von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt durchdringender.

Um so alarmierender wirkte dann im November 1933 der Ruf der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Am 27. November 1933 trat das neue Wort seinen Sieg an. Die allgemeinen Vorstellungen über seine Durchführung und Auswirkungen waren durchaus nicht einheitlich. Ja, zunächst erfuhr der Plan grobenteils nicht mehr Beachtung als eben tragend eine Zeiterleuchtung. Je mehr sich aber die einzelnen Punkte verdichteten, die Linien des weit gespannten Zieles sich klärten, um so aufmerksamer horchte die Öffentlichkeit auf. Und wenn wir heute nach den ersten vier Jahren zurückschauen, wirken die Zweifel und der Kleinmut, in dem sich die ewig Gefährten gefallen zu müssen glaubten, geradezu lächerlich. Was war dann so ungeheuerlich an diesem doch durch und durch sozialen Werk? Vermutlich war das Ungeheuerliche an der ganzen Sache, daß hier endlich ein Versprechen wahr zu werden — dröhte! Und das konnte so manchen nicht in ihre trüben Hoffnungen und Rechnungen passen. Die anderen aber fühlten sich und zurecht, daß der Ernst, der hier zu sein schien, mehr: sie empfanden klar, wie leicht ein zielbewußter, ehrlicher Wille entschlossen war, endlich den Sozialismus der Tat zu

Die Rede Dr. Goebbels'

Mein Führer!

Eure Exzellenzen!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Im Leben der Völker spielt die Organisation eine ausschlaggebende Rolle. Sie hat die Aufgabe, Menschengruppen zu Einheiten zu formen, um sie damit um so zielbewußter und erfolgreicher zum Einsatz bringen zu können. Die Organisation ist somit in allen Fällen ein Mittel zum Zweck und im Hinblick auf das zu erstrebende Ziel gewissermaßen ein notwendiges Übel. Wie die Organisation in ihrer richtigen Anlage und Form den Weg zum Erfolg führen und vereinfachen, ja, manchmal überhaupt allein ermöglichen kann, so ist sie andererseits auch geeignet, natürliche und fällige Entwicklungen zu hemmen und anzuhalten, dann nämlich, wenn sie ihre eigentliche Aufgabe verläßt und zum bloßen Selbstzweck erhärtet. Man darf aber nur organisieren, was man organisieren muß, nicht, was man organisieren kann. Das, was man in den ersten Monaten des Jahres 1933 noch für unmöglich hielt, ist so auf eine fast selbstverständliche wirkende Art Tatsache geworden. Die Schwierigkeiten, die mit der Lösung der dabei fällig gewordenen ungezählten Einzelprobleme verbunden waren, sind unterdes längst vergessen. Die Wirklichkeit ist da und sie schafft ununterbrochen neue Tatsachen.

Nur so haben wir im Bereiche des deutschen Kulturlebens ohne nennenswerte Erschütterung eine Frage lösen können, die gerade auf diesem Gebiete in der vormaligsozialistischen Zeit für schierendungslos unlosbar galt: Wir haben die Juden befreit und Führung und Repräsentanz des deutschen Geisteslebens der Nation und der Welt gegenüber wieder in deutsche Hände gelegt.

In keiner deutschen Zeitung schreibt heute mehr ein Jude, und trotzdem erscheinen die Zeitungen, zahlreicher und besser aufgemacht denn je. Auf keiner Bühne tritt heute mehr ein Jude auf, und trotzdem spielen die Theater, und sie sind überfüllt wie nie. In keinem Film wirkt heute noch ein Jude mit, und trotzdem produzieren wir Filme, zahl- und erfolgreichere denn je.

Noch klug und in den Ehren das Geschrei unserer Gegner, es sei unmöglich, die Juden aus

dem deutschen Kulturleben zu entfernen, da sie nicht ersetzt werden könnten. Wir haben es getan, und es geht besser als zuvor. Auf diesem Gebiet ist die Forderung des Nationalsozialismus restlos durchgeführt worden, und die Welt hat den Beweis vor Augen, daß das Kulturleben eines Volkes auch und zwar sinn- und zweckmäßig ausschließlich von seinen eigenen Söhnen verwaltet, geführt und repräsentiert werden kann.

Wie tief der jüdische Ungeist in das deutsche Kulturleben eingedrungen war, das zeigte in erschreckender und geradezu grauenerregender Form die in München als warnendes Beispiel durchgeführte Ausstellung der „Entarteten Kunst“. Wir sind ihrem Wesen vielfach in der sog. Welt- und Presse angegriffen worden; aber es hat sich bis heute kein ausländischer Enthusiast gefunden, der zur Wiederentdeckung dieser Kulturbarbarei etwas bereit gewesen wäre, die in München ausgestellt „Kunstschätze“ zu kaufen und sie damit für

dem deutschen Kulturleben zu entfernen, da sie nicht ersetzt werden könnten. Wir haben es getan, und es geht besser als zuvor. Auf diesem Gebiet ist die Forderung des Nationalsozialismus restlos durchgeführt worden, und die Welt hat den Beweis vor Augen, daß das Kulturleben eines Volkes auch und zwar sinn- und zweckmäßig ausschließlich von seinen eigenen Söhnen verwaltet, geführt und repräsentiert werden kann.

Als Kritiker fungiert jetzt das Publikum selbst, das durch seine Teilnahme bzw. seine Teilnahmelosigkeit ein unüberhöfliches Urteil über seine Dichter, Maler, Musiker und Schauspieler abgibt.

Die Durchführung der Reinigungsaktion auf dem Kulturbereich ist mit einem Mindestmaß von Gefallen vollzogen worden. Der Stand der Kunstschaffenden hat diese Säuberungsaktion selbst in seine Hand genommen.

Freie Bahn dem Nachwuchs!

(Fortsetzung von der ersten Seite)

Schaffen. Die große Werklage war dem deutschen Volke wieder gebaut, in ihren Zielen wieder sauber und gerecht abgesteckt und ausgerichtet, warum sollte zu diesen Voraussetzungen nicht die organische Folge treten, die der Spannung in der Arbeit aus der Entspannung einer gepflegten Pause wird? Und mehr war ja auch nicht vorgesehen! Da aber in den Jahrzehnten zuvor auf solche Natürlichkeiten wenig Zeit verschwendet wurde, mußte der Gedanke dieses in der Welt vorbildlichen sozialen Wertes, wenn er erst erkannt und bestätigt war, um so mehr begrüßt werden, als seine Aufgabe allein schon im allgemeinen Bedürfnis lag. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und nach jeder Arbeitswoche kommt ein Sonntag! Diesem Grundgesetz folgte das Wort der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das Wort wurde Tat, aus der Tat aber leuchtet heute ein Erfolg, der millionenfach Lohn und Dank ist.

Man muß sich überlegen: vor vier Jahren war „Kraft durch Freude“ noch ein Beginn, ein Wagnis vielleicht, und heute ist das Wort nicht nur lebendig in aller Munde, nein, sein Klang steht in Millionen Herzen. Ob als dankbare Erinnerung oder als frohgemute Hoffnung, ob im stillen Klang eines glücklichen Feierabends oder in der hellen Sonne einer großen Fahrt über Land und Meer: diese Unterschiede können den Wert der Erfahrung, den Erfolg und die Leistung, den Schwung dieser Erfindung nur bestätigen und befruchten. Der bunte Wechsel der geschaffenen Möglichkeiten spricht viel deutlicher und überzeugender für die Größe des Wertes, als Worte das können.

Oder soll man Zahlen nennen? Soll man daran erinnern, wie diese Organisation jedes Jahr ihre Wirksamkeit vermehrt, oft verdoppelt? Wie aus den ersten Tausenden heute Millionen geworden sind, denen „Kraft durch Freude“ das Leben von einer neuen Seite zeigte, denen die Möglichkeit, ihren Alltag einmal mit einem neuen Blickfeld zu vertauschen, in der Tat Freude schuf, wie sie bisher ihrer nicht teilhaftig werden konnten?

Wir beschränken uns auf die Erinnerung der Tausende und aber Tausende, die in jedem Teil des Reiches bereits in den Genuss all dieser Möglichkeiten kamen, sei es aus großer Fahrt, sei es taglich in den Städten der Arbeit, die heute schöner und würdiger sind, sei es im Sport, der jedem offen steht, ob er nun reiten oder segeln, Tennis oder Golf spielen will. Was gestern noch als Vorrecht anderer galt, ist heute jedem über „Kraft durch Freude“ zugänglich.

Ein Wort wurde Wirklichkeit! Ein Versprechen wurde Leben! „Kraft durch Freude“, der Feiertag des Volkes, ist mit das schönste Geschenk, das der Führer seinem Volke in diesen letzten vier Jahren gegeben hat. Mit „Kraft durch Freude“ wurde für uns Deutsche eine neue Welt entdeckt, eine Kolonie geschaffen im Besten, was ein Volk sein eigen nennt: im Vertrauen zu seiner Führung, die hier wie dort zu ihrem Worte steht wie zum Glauben, den ihr die Dankbarkeit bringt.

Dr. G.

Ein Aufruf Silgenfeldts

Berlin, 26. November. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswort des deutschen Volkes, Reichsminister Silgenfeldt, hat einen Aufruf an die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen erlassen, in dem es u. a. heißt: Das Winterhilfswort ist eine Gemeinschaftsaufgabe des deutschen Volkes. Die deutschen Stiftungen werden auch in diesem Jahr aufgerufen, Spenden aus ihren Erträgen bereitzustellen. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß die Verwaltungen der deutschen Stiftungen diesem Ruf Folge leisten und sich über den ihnen zehrenden Zweck hinaus an dem Hilfswort des Führers beteiligen.

Neue Verhaftungen in Paris

Der Chef des „Geheimen Revolutionären Aktionsausschusses“ verhaftet?

Paris, 25. November. (Drahtb.) General Dufleigne, der am Mittwoch im Zusammenhang mit der Aufdeckung der geheimen Waffenlager von der Polizei verhaftet und auch die ganze Nacht über in Gewahrsam gehalten worden war, ist am Donnerstagvormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Kurz nach Mittag wurde bekannt, daß gegen General Dufleigne vom Untersuchungsrichter Anklage erhoben worden ist.

Andererseits teilte die Sicherheitspolizei mit, daß der Chef der „GSM“ (Comité Secreté d'Action Révolutionnaire) in der Person des Eugène Deloncle entdeckt und in der Nacht verhaftet worden sei. Mit dieser Verhaftung glaubt die Polizei das tatsächliche Oberhaupt des „Geheimen Revolutionären Aktionsausschusses“ gefast zu haben.

Henri Deloncle, der Bruder des jetzt verhafteten Chefs der „GSM“, wurde seit Mittwochabend einem ausgedehnten Dauerverhör durch den Leiter der Pariser Sicherheitspolizei unterzogen, das bis in die frühen Morgenstunden währte. Dabei soll Deloncle angegeben haben, daß er zu der geheimen Organisation gehöre, die den Kampf gegen den Kommunismus zum Ziel habe, und daß er mit der Organisation der Verteidigung gegen einen möglichen Putsch der Kommunistischen Partei beauftragt gewesen sei.

5-6000 Aufhänger

Paris, 26. November. Die französische Polizei, die den Ingenieur Eugen Deloncle als den „großen Führer“ des „Geheimen Aktionsausschusses“ der revolu-

Der Kunst ist ein wahres Volkswort geworden. Er konnte seit der nationalsozialistischen Revolution seine Hörerschaft von vier auf nahezu neun Millionen steigern. Die deutsche Presse täglich in seltener Disziplin ihre erzieherische Mission am deutschen Volke aus. Der Weg zur Nation ist für alle Kulturbestrebungen freigemacht worden.

Wir haben nicht nur Talente gesucht, wir haben auch Talente gefunden. Ihnen sind im neuen Staat wie niemals zuvor Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Sie brauchen sie nur zu ergreifen und sich ihrer zu bemächtigen.

Es ist wahr, daß jede große Kunst auf die Dauer nur von ihrem gesunden Nachwuchs leben kann. Unsere Hauptaufgabe hat gerade diesem Problem gegolten. Es kann nicht bezweifelt werden, daß in einer geschichtlich so hochgeplanten Zeit wie der unseren das politische Leben eine Unmenge von Begabungen aufzucht, die normalerweise zum Teil auch für das kulturelle Leben zur Verfügung ständen. Dazu kommt noch, daß die großen weltanschaulichen Ideen, die durch die nationalsozialistische Revolution zum Zuge gebracht worden sind, vorläufig so spontan und erpicht wirken, daß sie für die künstlerische Gestaltung noch nicht reif sind.

Die Probleme sind zu frisch und zu neu, um künstlerisch, dramatisch oder literarisch geformt zu werden. Der Nachwuchs, der diese Aufgabe einmal zu lösen hat, ist noch im Keim. Wir können, um ihn durchzuführen, nichts anderes tun, als ihm alle Möglichkeiten bieten, sich geistige und technische Fähigkeiten und Fertigkeiten in ausgedehntem Maße aneignen.

Jeder beteiligt sich an der Künstler-Altershilfe

Ich habe auf der letzten Tagung der Reichstheaterkammer in Düsseldorf im Mai dieses Jahres die Vorbereitung einer gesetzlichen Altersversorgung für den deutschen Künstler angelenkt. Zur Überbrückung der bis zur endgültigen Lösung des Problems weiterbestehenden Notstände hat die Reichsregierung in der Stiftung „Künstlerbank“ eine Summe von insgesamt 3,5 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Die Durchführung der Altersversorgung selbst ist nunmehr in ein aktives Stadium getreten.

Wir haben zuerst mit der Altersversorgung für die Bühnenschauspieler begonnen und ihr durch Art und Umfang der Leistungen eine soziale Funktion gegeben, die bestimmt ist von dem Dank der Nation an die Mittler der Kunst.

Mit dem morgigen Tage ergeht eine Anordnung, auf Grund deren zur Sicherstellung der Altersversorgung für die Bühnenschauspieler die Theaterbetriebsleiter von jeder ausgegebenen Theaterentrinnskarte einen Betrag von 5 Pf. abzuführen haben. Die Theaterbetriebsleiter sind berechtigt, diese Altersversorgungsabgabe bei der Eintrittspreisgestaltung zu berücksichtigen. Dabei sind die Preise der höheren Plakatkategorien zugunsten der niedrigeren stärker zu belasten. Bei den billigen Plätzen ist also unter den Satz von 5 Pf. herunterzugehen und zum Ausgleich dafür sind die teureren Plätze mit mehr als 5 Pf. heranzuziehen. Diese Anordnung tritt am 1. Januar 1933 in Kraft. Sie findet keine Anwendung auf die Gruppe „Reisende Theater“.

Die dabei gewonnenen Summen dienen dazu, die Altersversorgung der Bühnenschauspieler finanziell sicherzustellen und damit das Werk der geplanten großen sozialen Künstleraltershilfe wirksam einzuführen. Dieses Werk stellt die Übertragung einer nationalen Dankeschuld an die deutschen Künstler dar.

Das, was damit zunächst für die Bühnenschauspieler erreicht worden ist, soll keineswegs ein Abschluß sein. Es ist der Grundstein, auf dem nunmehr die Altersversorgung aller Kulturschaffenden errichtet werden muß. Die zur Erreichung dieses Zweckes notwendigen Vorarbeiten sind be-

In Presse, Rundfunk, Maler- und Architektenschulen werden die neuen Talente erzogen. Film- und Theaterakademien, die in der Gründung begriffen sind, sollen für den Nachwuchs auf Bühne und Leinwand sorgen. Wir verfolgen hier den Grundgedanken, daß eine solide Lehre und eine feste Summe von Fertigkeiten immer noch der beste Ausgangspunkt für den Aufstieg eines Talentes oder auch für den Durchbruch eines Genies sind. Wir haben Schluß gemacht mit dem lauten Gerede vom wahren Künstler, der sich selbst darstellt, einem Gerede, hinter dem sich meistens nur Unfähigkeit, Gefaltlosigkeit und Größenwahn verborgen. Bei uns soll die Jugend wieder lernen. Sie soll nicht in bramarbasierenden Konventionen Götter und die Welt zum Zeugen anrufen für ein Künstlertum, das sich ja doch nur in Leistungen offenbart. Mit der Sorge um den Nachwuchs geht

die Sorge für das Alter

Hand in Hand. Es ist billig und bequem, in spielbühnerischen Vorurteilen befangen zu bleiben, sich das Truggebilde eines Künstlerturns vor Augen zu halten, zu dem der Hunger als ständiger Begleiter gehört, mit nichtsagendem Aufschrei über die manchmal zum Himmel schreiende Not des alternen Künstlers hinwegzugehen, dabei aber gedankenlos und ohne viel Anerkennung die künstlerischen Leistungen der Jugend entgegenzunehmen.

Tagelange Abhilfe zu schaffen bieten wir für unsere moralische und staatspolitische Pflicht. Die Erfüllung dieser Pflicht war um so schwerer, als es für die Organisation einer Künstleraltershilfe weder bei uns noch in der Welt irgendein Beispiel gab.

reits in Gang gesetzt. Es gilt, die auf diesem Neuland für jeden Versuch organisatorischer und wirtschaftlicher zweckmäßige Form zu finden.

Daneben haben wir der Gründung und Förderung von Alters- und Erholungsheimen auch in diesem Jahre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Durch die Hochherzigkeit des preussischen Ministerpräsidenten wurde nicht nur ein neues Altersheim in Weimar den deutschen Bühnenveteranen geschenkt, sondern auch das seit langen Jahren bestehende Marie-Seebach-Stift finanziell gesichert. Daneben schufen wir ein neues Alters- und Erholungsheim in Oberwiesenthal und zwei neue, schöne Erholungsheime in Arndsee an der Ostsee. Sie sollen im kommenden Frühjahr eröffnet werden und ständig 70 bis 80 erholungsstuchenden deutschen Künstlern Unterkunft gewähren.

Die hier und auf allen anderen Kunstgebieten zur Durchführung gelangenden Projekte sind Kulturtat in jedem Sinne und damit der nationalsozialistischen deutschen Nation wahrhaft würdig. Nebenher ist niemals und nirgend-

Alte Künstlerträume sind erfüllt

Und so begeben die deutschen Kulturschaffenden ihre Jahreslagung zusammen mit dem Volk, das hier durch die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude repräsentiert wird.

Deutscheneinblende Kreise des Auslandes versuchen oft, das Bild des zeitgenössischen deutschen Künstlers dahin zu verzeichnen, daß sie ihn als ein getrenntes und gebrüchtes Wesen darstellen, das, umgeben von Gesehen und Paragrafen, unter der tyrannischen Diktatur eines kulturlosen, barbarischen Regimes schmachtet und leidet. Welche eine Verzerrung des wahren Zustandes!

Der deutsche Künstler von heute fühlt sich freier und ungehindert denn je. Er dient mit Freude Volk und Staat, die sich seiner und auch seiner Sache in so warmherziger und verständnisvoller Weise angenommen haben.

Der Nationalsozialismus hat die deutschen Kulturschaffenden ganz gewonnen. Sie gehören zu uns wie wir zu ihnen.

Nicht durch hohle Programme und leere Redensarten haben wir sie auf unsere Seite gebracht, sondern durch die Tat. Alte Künstlerträume sind durch uns in Erfüllung gegangen, andere sind in der Verwirklichung begriffen. Wie sollte der deutsche Künstler sich in diesem Staate nicht geborgen fühlen! Sozial gesichert, wirtschaftlich gehoben, gesellschaftlich geehrt, kann er nun in Ruhe und ohne bitterste Existenzsorgen seinen großen Plänen dienen.

Er hat wieder ein Volk, das auf seinen Anruf wartet. Er spricht nicht mehr vor leeren Räumen und zu toten Wänden. Ein edler Wettstreit um die Palme des Sieges hat auf allen Gebieten unseres Kulturlebens begonnen. Der Nationalsozialismus hat auch den deutschen Künstler in seinen Bann gezogen. Er ist die Grundlage seines Schaffens, das feste Fundament, auf dem er mit uns allen steht. Als treuer Diener seines Volkes erfüllt er die Aufgaben, die eine große Zeit ihm stellt.

Voll Verehrung blicken wir alle in dieser Stunde auf Sie, mein Führer, der Sie in der Kunst nicht eine lästige Repräsentationspflicht sehen, sondern eine heilige Mission und hehre Verpflichtung, die letzte und gewaltigste Dokumentation des menschlichen Lebens.

Sie kennen und lieben die Kunst und den Künstler. Sie stammen auch als Staatsmann aus ihrem Bezirk. Mit heiklem Herzen verfolgen Sie den Weg der deutschen Kunst in unserer Zeit. Sie weisen ihr Richtung und Ziel als ihr unabwiesbares Sinngebet.

Das danken wir Ihnen alle. Halten Sie auch in Zukunft Ihre schirmende Hand über deutsche Kunst und deutsche Art. Leistung und Tat sollen Antwort und Ergebnis des deutschen Künstlers darauf sein.

Unter Volk aber steht heute um uns und bei uns. Für ungezählte Stunden der Freude, Erholung und Erbauung, befreiten Lachens und aufwühlender Erregung, statet es seinen Künstlern seinen Dank ab. Ein Jahr der Arbeit

wo in der Welt auch nur versucht worden. Wir haben auf diesem Gebiet keine hochdrehenden Programme aufgestellt, wir haben gehandelt.

Man spricht so oft in wegwerfender Weise vom Massengeschmack und sucht ihn in Gegensatz zu stellen zum Geschmack der Besitzenden, der Gebildeten oder der oberen Zehntausend.

Die wahre Bildung ist aber durchaus nicht an den Besitz gebunden.

Im Gegenteil: Der Besitz macht oft blasiert und beladent. Er ist häufig die Ursache geistiger und geistmüder Unfähigkeit. Nur so sind die furchtbaren Verheerungen deutscher Kunstentartung aus der Vergangenheit zu erklären. Hätten die Vertreter des Verfalls sich an das große Volk gewandt, sie wären dort auf eisige Verachtung und kalten Hohn gestoßen. Denn das Volk hat keine Angst davor, von wild gewordenen jüdischen Literaten als unzeitig und reaktionär angepöbelt zu werden.

Diese Angst hat nur der Reichtum, wenn sich mit ihm geschmackliche Unsicherheit verbindet. Er verführt allzu leicht zu jener Art von Halbgebildetheit, die sich mit geistigem Hochmut und düsterer Arroganz paart. Deshalb unter dem Schlagwort: Snobismus. Der Snob ist ein leerer und hohler Bildungsstolz, der von den Früchten nur die Schalen isst und sie dann nicht verbauen kann. Er geht in Frad und Claque ins Theater, um Armeleutendust zu atmen. Er muß Glend sehen, an dem er sich schauernd und fröstelnd vergnügt. Das ist die letzte Entartung eines pöbelhaften Künstlerbetriebes. Die Weichen wollen im Theater zuschauen, wie es bei den armen Leuten zugeht.

Welch eine Verrohung der Gesinnung! Aber auch welche Verwilderung des Geschmacks und des ganzen Kunstempfindens!

Das Volk besucht aus anderen Motiven die Theater, Konzerte, Museen und Galerien, es will das Schöne und Erhabene sehen und genießen. Das, was ihm das Leben so oft so hartnäckig vorenthält, eine Welt des Schönen und des hohen Schöns, soll sich hier vor seinen staunenden Augen aufbauen.

Man wende hier nicht ein: das Volk wolle sich nur amüsieren. Das Volk sucht Freude! Man macht sich meistens faum eine Vorstellung davon, wie freudlos im allgemeinen das Leben des Volkes verläuft und wie wichtig es deshalb ist, hier Abhilfe zu schaffen.

„Also Brot und Spiele!“ unlen die Besserwisser: nein, „Kraft durch Freude!“ geben wir ihnen zur Antwort.

Darum haben wir die Bewegung zur Organisation des Optimismus so genannt. Millionenfach hat sie das Volk in all seinen Schichten an die Schönheiten unseres Lebens und unseres Landes, an die Schätze unserer Kultur und unserer Kunst herangeführt. Gewiß, auch die Unterhaltung ist dabei ausgiebig zu Wort gekommen. Sie ist meistens die Vorstufe zum reinen künstlerischen Genuß. Hier hat fast immer die wahre Kunst ihren Ursprung.

Die Rede Dr. Lenz

Berlin, 26. November. Der Leiter der Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz, ging in seiner Ansprache davon aus, daß die deutschen Arbeiter vor dem Kriege nicht materielle Dinge in die Arme des Nationalismus getrieben hätte, sondern der Umstand, daß ihnen die Schätze der deutschen Kultur geistig vorenthalten worden seien. Die Kultur aber sei die Summe aller Arbeitsleistungen eines Volkes in der Vergangenheit, und so hätten auch die Nachkommen mit vollem Recht ihren Anteil an dieser Kultur verlangt.

Daß sie sich gegen die Entwertung der Kultur gewehrt hätten, das gerade mache den deutschen Arbeiter so schätzbar, und dem sei auch die außerordentliche Entwicklung der NSG „Kraft durch Freude“, die der Führer in Nürnberg als eine Kulturtat bezeichnete, habe zu verdanken.

In großen Zügen wies der Reichsorganisationsleiter dann auf die gewaltigen Zahlen der abgedruckten umfangreichen Leistungsberichte (Wir veröffentlichten diesen auf der 3. Seite Die Schrift.) dieser Millionenorganisation hin, die das unergänzliche Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, dem deutschen Volk den unerreichlichen Reichtum seines geistigen, kulturellen und künstlerischen Bestandes vermittelt und so der deutschen Kunst wieder einen Platz im Herzen des deutschen Volkes gegeben zu haben.

Nach diesem mehr als eindrucksvollen, in der Kultur- und Sozialgeschichte nicht nur des deutschen Volkes beispiellosen Nachweises gewaltiger Erfolge auf allen Gebieten praktischer Kulturarbeit wies Dr. Lenz unter stürmischen Beifall auf den Leistungstempel der deutschen Betriebe hin, dessen hervorragendes Merkmal gerade die freiwillige und begeisterte Mitarbeit des deutschen Arbeiters sei.

Dr. Lenz schloß unter erneuter herzlichster und anhaltender Zustimmung mit dem Dank an den Führer und dem Versprechen, die Deutsche Arbeitsfront zum größten Sozialwerk der Welt zu machen.

Deutsches Heim in Mailand eingeweiht

In Mailand wurde am Donnerstag die Weihe des neuen Heimes der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft vollzogen. An der Feiernahme nahmen teil der italienische Minister für Volkshultur, Alfieri, und der deutsche Völkshüter in Rom, von Hassell.

Scheidt-Harthaus-Saadi wird gehängt

Der von dem Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilte Scheid-Harthaus-Saadi wird am Samstag in Akre durch den Strang hingerichtet werden.

„Spartassen der Volksgeundheit“

Großkundgebung zum Bau von Betriebs-Sportstätten

Berlin, 26. November. Auf dem Gelände des Deutschen Verlages in Berlin-Tempelhof fand heute vormittag im Rahmen des Jahrestages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Großkundgebung statt, die Mittelpunkt war für eine hundert Parallel-Veranstaltungen im Reich. Von Tempelhof aus eröffneten Dr. Lenz und der Reichsportführer von Tschammer und Osten das

Lebensstätten-Bauprogramm

der Betriebe. Zu Beginn des Tages des Deutschen Verlages, angelockt an den Tempelhof-Kanal, befindet sich heute noch brachliegendes Gelände, auf dem eine der vielen neuen Betriebs-Sportstätten entstehen soll. Zu der Feier waren Vertreter aller Gliederungen der Partei erschienen. Nach der Ansprache Dr. Lenz und des Reichsportführers von Tschammer und Osten sangen die Betrachter das Arbeitslied „Schweigt, Maschinen und Motoren“. Anschließend begrüßte der Reichsportführer für den Deutschen Verlag sprach der Betriebsführer Wiesner. Er betonte, Betriebsführung und Gefolgschaft seien nicht nur die große Reihe der Kundgebungen im Reich zu eröffnen. Es sei für den Betrieb und seine Gefolgschaft Ehre und Verpflichtung zugleich, daß der Reichsportführer und der Reichsportführer mit den ersten Sportstätten das Werk eröffnen, das mit hinein gehört in das große Gebiet des Lebenskampfes.

Reichsportführer von Tschammer und Osten

führte dann aus, drei Voraussetzungen seien für die Erreichung des Zieles, ein ganzes Volk durch die Lebensübungen zu erziehen, notwendig: der Wille aller, solche Lebensübungen zu betreiben, der Bau von Sportstätten und schließlich das Vorhandensein geeigneter Lehrkräfte und Betreuer. Es gelte, die aus Arbeit und der einmal eingerissenen Lebensgewohnheit zu erklärenden Vorurteile gegenüber dem Sport zu überwinden.

Mit Stolz könne festgestellt werden, daß nicht weniger als 5000 Betriebe dem Ruf zur Gründung von Betriebs-Sportgemeinschaften gefolgt seien.

Damit sei der Angriff auf die Masse der Un-erfahrenen zur Stärkung der Volksgeundheit im allgemeinen im Gange. Zwei Stunden Sport am Tage ersparten vierzehn Tage Krankheit im Jahr. Die Anlagen, die Betriebsführung und Gefolgschaft schaffen, seien gewissermaßen Spartassen der Volksgeundheit, der Leistungs-fähigkeit und der Arbeitsfreude.

Der Reichsportführer wies dann darauf hin, daß die Anlagen für den Betriebs-Sport nicht nur, sondern zweckbauten sein müßten, nicht Stadien, sondern Lebensübungsplätze. Es sei darauf zu achten, daß eine möglichst große Anzahl von Betriebsangehörigen auf verhältnismäßig kleinem Raum unterkommen könne. Aber auch hier sei zu beachten, daß sich die Betriebsformen von „Kraft durch Freude“ von jeder durch Einfachheit, Frohsinn und Spielliebe auszeichneten. Die Aufgabe, zu der jetzt aufgerufen werde, sei von faktischer Bedeutung. An die Heranbildung geeigneter Lehrkräfte und Übungsleiter werde man in aller nächster Zeit mit Eifer herangehen. Der gemeinschaftsfördernde Sinn der Betriebs-Sportgemeinschaften sei viel zu tief, als daß es anginge, sie zu einem Spielplatz für solchen Ehrgeiz zu machen. Hier dürfe keine halbe Arbeit geleistet werden.

Der Reichsportführer erklärte, er verlange, daß einträchtig mit den in Betracht kommenden Organisationen zusammengearbeitet werde, daß auf billigen Erfolg verzichtet werde und daß man sich nach den großen Gesichtspunkten der Betriebskameradschaft ausrichte. Es sollten nicht Berühmtheiten herangezogen und Hochleistungen erzielt werden.

stungen erzielt werden. Die Betriebs-Sportgemeinschaften seien und solle vielmehr mit ihrer Aufgabe, auch den letzten Deutschen durch Lebensübungen zu erziehen. In diesem Sinne wünsche der Reichsportführer dem Deutschen Verlag für den Bau seiner Sportstätte besten Erfolg.

Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz

wies dann darauf hin, daß aus dem noch nebelhaften Wollen des Jahres 1933 im Laufe der vergangenen vier Jahre mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein gewaltiges Werk entstanden sei, das weit über den Grenzen Deutschlands hinaus die Aufmerksamkeit der Welt erobert habe.

Wir haben der Welt gezeigt, so erklärte Dr. Lenz, wie man auf ganz neuen Wegen mit ganz neuen, revolutionären Gedanken die schaffenden Menschen froher, glücklicher und gesünder machen kann. Unser Sozialismus ist in der Tat ein menschlicher Sozialismus, wie der Führer es einmal gesagt hat. Gewalttätige Ausmaße hat dieses Werk, das sich auf fast alle Gebiete des Lebens erstreckt, angenommen, und es ist unser Wille, das gesamte deutsche Leben und jeden Deutschen durch „Kraft durch Freude“ zu erziehen.

Auch der heutige Tag dient diesem Ziel. Es gilt auf einem besonderen Gebiet, dem der Lebensübungen und des Sports, in diesem Rahmen ein Werk zu beginnen, das gleichfalls einzigartig in der Welt dasteht.

Wenn 1130 Betriebe bereits die Schaffung von Sportanlagen in Angriff genommen oder vollendet haben und 5000 Betriebe ihre Bereitschaft dazu erklären, so ist das, obwohl dieses Werk eigentlich erst mit Beginn des nächsten Jahres zur Auswirkung kommt, groß und gewaltig.

Unsere Arbeit mag mühsam sein, so schloß der Reichsorganisationsleiter, aber die Erfolge der letzten vier Jahre läßt uns mit Zureden hoffen, daß wir Deutschland einmal so schön, so würdig und mächtig und fast gemacht haben werden wie nie ein Volk der Erde es gewesen ist!

Dr. Lenz vollzog dann die ersten Spatenstiche mit dem Wunsch, daß dieser Sportplatz wie auch die vielen anderen im ganzen Reich die Kraft unseres Volkes für Jahrzehnte und Jahrhunderte stärken möchten, zum Ruhme Deutschlands, im Geben an unsere Väter im Glauben an die Gewissheit unseres Volkes, zum Ausleben jener die Betrachter das Werk „Kraft durch Freude“.

Die Nationalhymnen beschloßen die Feier.

Ein Volk erobert die Freude

Das Schaffen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Lieber das Völkchen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verbreitet sich in einem eingehenden Aufsatz Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz wie folgt:

Die soziale Aufbauarbeit im neuen Deutschland ist unentbehrlich ohne die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, und wir sind stolz darauf, daß der Führer selbst sie die größte soziale Organisation aller Zeiten genannt hat.

Wenn wir auch in diesem Jahre feststellen können, daß wir wieder ein gutes Stück auf unserem Wege vorwärtsgekommen sind, so sind es nicht die gewaltigen Zahlen der Erfolgsstatistiken, die uns mit Freude und Genugtuung erfüllen, sondern in erster Linie die Gewißheit, daß wir wieder einen Schritt dem Ziele nähergekommen sind, aus dem deutschen Arbeiter einen wirklichen Herrenmenschen zu machen.

Der Arbeitsplatz

„Kraft durch Freude“ ist nicht lediglich eine Freizeitorganisation, sondern sie ist eine national-sozialistische Gemeinschaft, die an dem Werden einer neuen Lebensgestaltung mitwirkt und die neue Gesellschaftsordnung beruht. Deshalb ist die „Schönheit der Arbeit“ ein notwendiger organischer Bestandteil der „Kraft durch Freude“, sie ist die Grundlage, auf der sich die Freizeitgestaltung überhaupt erst aufbauen muß.

Heute können wir voller Stolz feststellen, daß die „Schönheit der Arbeit“ zu einer Bewegung geworden ist, die von den Betrieben selbst getragen wird. Es läßt sich gar nicht mehr feststellen, welche Summen von den deutschen Betrieben freiwillig in die Verbesserung der Arbeitsstätten hineingesteckt werden, ohne irgendeinen Zwang von außen, nur aus der Erkenntnis heraus, daß der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ vernünftig, richtig und notwendig ist.

Die Gesamtsumme der Aufwendungen für „Schönheit der Arbeit“ beläuft sich auf rund 600 Millionen RM.

Die bereits im Vorjahre durchgeführte Aktion „Gutes Licht – gute Arbeit“ wurde in diesem Jahre wiederholt, und der Erfolg dieses Aufklärungsbezuges läßt sich wohl am besten an den gesteigerten Umsätzen, die die Elektroindustrie mit guten, modernen Leuchten erzielt hat.

Einen ebenso großen Erfolg hatte der Feldzug „Saubere Menschen im sauberen Betrieb“, bei dem es vor allem um die Er-

haltung einwandfreier Baueinlagen in den Betrieben ging.

Grundätzlich steht das Amt „Schönheit der Arbeit“ auf dem Standpunkt, daß es nicht seine Aufgabe ist und auch nicht dem Interesse der allgemeinen Entwicklung dienen würde, wenn es von sich aus als Architekturbüro eine große Anzahl von Bauten erstellen würde. Es steht seine Aufgabe vielmehr darin, die freien Architekten im Sinne dieser neuen Idee der Betriebskultur und Betriebsordnung auszurufen und zur tätigen Mitarbeit heranzuziehen.

Besondere Erfolge hat das Amt „Schönheit der Arbeit“ auch in der Zerschlagung der auszuweisen. Die Unterbringung der Mannschaften ist

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

Die Freizeit

Von der Gestaltung des Arbeitsplatzes als der Grundlage des Gemeinschaftslebens und damit auch der Gemeinschaftskultur führt der Weg zur Gestaltung des Freizeitabends, der Freizeit. Es wäre oberflächlich und falsch, wollte man die der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf diesem Gebiete gestellten Aufgaben nur darin sehen, den schaffenden Menschen in ihrer Freizeit Unterhaltung, gleich welcher Art, zu bieten.

Wir wollen ihnen nicht nur die verschiedensten Möglichkeiten eröffnen, ihre Freizeit zu verbringen, sondern wir wollen sie zu einer sinnvollen Lebensgestaltung hinführen.

Der aufstrebende Aufbau des Reichsleiters Alfred Rosenberger in diesem Jahre erfolgte Zusammenfassung des Amtes „Freizeitabend“ mit der NS-Kulturgemeinde unter Einbeziehung des „Deutschen Volksschauspiels“ hat die gesamte kulturelle Freizeitarbeit auf eine einheitliche Grundlage gestellt.

Den größten Umfang hat die Arbeit auf dem Gebiete des Theaters angenommen, die auch in diesem Jahre noch wesentlich erweitert werden konnte. Für die Spielzeit 1937/38 sind rund 7000 eigene Vorstellungen abgeschlossen worden. Früher, dem letzten Jahr ungeachtet die doppelte Anzahl Vorstellungen Abschlüsse auf maßgebende Beteiligung.

Besondere Aufmerksamkeit wurde darauf gerichtet, die Theaterkultur auch in Gegenden außerhalb der großen Städte zu tragen. So hat die „Kraft durch Freude“ mit 30 Wandtheatern Abnahme-Garantieverträge abgeschlossen. Die Sonderaktion für Reichsautobahnen ist in diesem Jahre auf sämtliche bei den verschiedenen Autobahnen bestehenden den Weiterentwicklungslager ausgedehnt worden, so daß im Jahre 1937 insgesamt 500 Lager mit 110 000 Reichsautobahnern erfüllt wurden.

Eine weitere Neuentwicklung dieses Jahres ist die Gründung der „Soldatenbühne“. Diese erste Soldatenbühne hat sich so gut bewährt, daß im kommenden Jahre eine Reihe neuer derartiger Bühnen ins Leben gerufen wird.

Eine andere kulturpolitisch wichtige Maßnahme der Theateraktion sind die Reichstheaterzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die vor allem in den Grenzgebieten eingesetzt werden. Auch die Pflege des allgemeinen Konzertwesens hat in diesem Jahre einer weiteren Aufschwung genommen.

Die Unterbringung der Mannschaften ist

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

Die Unterbringung der Mannschaften ist

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

19 Trolchisten in Kinkelsteins Amt?

Das Verhängnis für die Sowjetdiplomatie naht

Warschau, 26. November. „Gepföch Vorannd“ fundigt in einer Moskauer Meldung einen Senationsprozess an, in dem 19 Mitglieder des sowjetischen diplomatischen Korps wegen trotzkistischer Betätigung auf der Anklagebank Platz nehmen würden. Stalin beschuldigt, das gesamte Außenministerium von den alten Bolschewisten zu befreien und durch junge Kräfte aus der kommunistischen Partei zu ersetzen.

Erstlose Lage in Madrid

San Sebastian, 26. November. (Draht.) Aus Madrid eintreffende Nachrichten bestätigen die durch Hunger und Kälte entstandene trostlose Lage der Bevölkerung. Die Krankenhäuser seien überfüllt, und die Zahl der Todesfälle erhöhe sich in erschreckendem Maße. Vor einigen Tagen seien erregte Menschenmassen vor das Sanitätsministerium gezogen und hätten für Hilfe verlangt. Da jedoch die Witten der Bevölkerung nicht angehört wurden, nahm die Erregung immer beständigere Formen an. Schließlich kam es zu wilden Manifestationen und der Internationalen Brigade zu blutigen Zusammenstößen, wobei über 20 Personen getötet und mehr als 50 verwundet wurden. Darauf zogen große Menschenmassen vor die Kasernen spanischer Milizen und forderten Hilfe gegen die ausländischen Streitkräfte. Um ein Vordringen der empörten spanischen Volkskrieger gegen ihre internationalen Kampagne zu verhindern, versprachen die Anführer beider Banden der verzweifelter Bevölkerung, bei der Sanitätskommission „Hilfsprache“ einzulegen.

Franköischer Protest in Valencia

Paris, 26. November. (Eig. Draht.) Die eine Mitteilung des Außenministers besagt,

Banditen überfielen Schnellzug

Douglas (Arizona), 26. November. Zwei als Cowboys verkleidete Banditen überfielen auf der Strecke zwischen El Paso (Texas) nach hier einen Schnellzug der Southern Pacific-Eisenbahn. Die wurden jedoch nach einem Feuergefecht in einem der Schlafwagen bald tot geschlagen. Im Verlauf des Kampfes töteten sie einen Schaffner, töteten aber von den wachenden anwesenden Passagieren, die aus den Betten sprangen, schließlich über 20 Tote. Die Schaffnerin begann als einer der Banditen schlaftrunken der Aufforderung, sein Geld herauszugeben, nicht sofort nachzukommen. Der Zug war mit 150 Reisenden besetzt. Die Banditen hatten den Zug kurz hinter El Paso in der Nähe der mexikanischen Grenze zum Stehen gebracht, offenbar in der Absicht, nach dem Überfall über die Grenze zu fliehen. Die Banditen erklärten, sie hätten von einem Vordenen der Banditen mit Rücksicht auf die im Zug anwesenden Frauen abgesehen.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

heute auf deutschen Schiffen sogar nach ausländischem Urteil besser als bei irgendeiner anderen Nation der Welt.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 278 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Freitag, 26. November

Wuppertal ist gerüstet!

Eine Stadt
im Glanze der Weihnachtssterne

Der gestern abend gegen 7 Uhr den Neumarkt in Elberfeld passierte, der blieb verwundert stehen: eine Flut von Licht strahlte plötzlich hier und in den angrenzenden Straßen auf. Von der Höhe des Rathauses herab brannte die rote Glut der Dachfensterbeleuchtung, die prachtvollen Glasmaleereien in den Fenstern der Sitzungssäle wurden weithin sichtbar, Lichtbündel der Scheinwerfer hüllten das ganze Gebäude in eine helle Flut, zahllose Weihnachtssterne auf den Straßen leuchteten auf, funkelten und glitzerten: kurzum, es war fast wie im Märchen!

Und des Ratfels Lösung: es handelte sich um eine kleine Probe für die kommende große Weihnachtsbeleuchtung unserer Stadt. Schon seit längerer Zeit sind fleißige Hände damit beschäftigt, die Straßen mit langen Tannengirlanden zu schmücken und überall Weihnachtssterne anzubringen. Schon jetzt haben die Stadteile ein

fürzlich von uns mitgeteilte Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen W.G.W. und Verkehrsverein hat die Vorbereitung für Wuppertal an Umfang und Bedeutung gewaltig zugenommen. Dies findet in der diesjährigen Weihnachtswerbung bereits seinen sichtbaren Ausdruck. Immer mehr hat sich die Ansicht von der Notwendigkeit einer Gemeinschaftswerbung bei unseren Geschäftsteilnehmern durchgesetzt. Nahezu 90 Prozent aller in Frage kommenden Geschäfte Wuppertals sind deshalb heute schon in der Verbandsgemeinschaft zusammengeschlossen. In kameradschaftlicher Weise wetteifern jetzt „Straßen-Arbeitsgemeinschaften“ in der Ausschmückung der Häuser und Geschäfte. Einige Zahlen mögen zeigen, welche intensive Arbeit in diesem Jahr geleistet wurde: mehr als 35.000 Lichter hellen während der Weihnachtswerbung die übliche Stadtbeleuchtung, während, 1000 lampentragende Weihnachtsmänner, bekannt aus dem Vorjahre, wurden angebracht, ferner 5500 Weihnachtssterne! Rund 70.000 RM. wurden aufgewandt, um die Gesamtwerbung so großzügig zu gestalten. Diese Weihnachtsbeleuchtung wird morgen, Samstagnachmittag 4 Uhr, zum

auf einen Teller Erbsenjuppe entgegengenommen. Der Gutschein kostet allgemein 0,50 RM., darüber hinaus aber kann jeder höhere Werte über 1, 2, 3 und 5 RM. erwerben. Daß unter den Käufern sich möglichst viele Begüterte finden mögen, die über den Normaltag hinausgehen, ist der Wunsch der W.G.W. Selbstverständlich befreit der Kauf eines Gutscheines nicht von der Eintopfspende am 12. Dezember selbst.

Das Essen findet auf folgenden Plätzen statt:
Parken: Rathausvorplatz,
Elberfeld: Wuppertaler Markt;
Elberfeld: Platz hinter dem Rathaus,
Königsplatz,
Sumboldplatz.
Außerdem in Schwinkel, Ronsdorf
Cronenberg.

Verlängerte Gültigkeit der Ausflugs-Rückfahrkarten

Aus Anlaß der bevorstehenden Weihnachtsstage werden die Ausflugs-Rückfahrkarten 1. der Wuppertaler Bergbahn, 2. der Bahnen der Stadt Wuppertal, 3. der Autobuslinie Wuppertal — Lennep

(Nadbornwald), 4. der Schwebebahn (Linie — Schwinke) und nach der Bergbahn, 5. der Bergischen Kleinbahnen, 6. der Autobus-Gemeinschaftsline Wuppertal — Wuppertaler (Nadbornwald) ab Samstag, dem 27. November 1937, bis Sonntag, den 2. Januar 1938, mit ununterbrochener Geltungsdauer ausgeben. Letzter Gültigkeitstag ist Montag, der 3. Januar 1938, 12 Uhr, zur Rückfahrt.

Die Ausflugs-Rückfahrkarten von der Schwebebahn und der Linie 21 zur Rheinischen Bahngesellschaft werden wie üblich ausgeben.

Die ersten Schweine stehen zum Verkauf

Wie uns von der W.G.W. Wuppertal mitgeteilt wird, stehen am kommenden Dienstag auf dem Elberfelder Viehhof die ersten der in den eigenen Mastereien gemästeten Schweine zum Verkauf. Es handelt sich um 120 Tiere, die durchweg ein Gewicht von 2½ Zentner aufweisen.

Hörapparate Walbrecht W. E. Hörzger W. E. Wirth 30



Zu Besuch bei den Sängern der „Bremen“

Bild- und Plaketten-Übergabe durch Bürgermeister Überhorst und Sängerkreisführer Ey

Das deutsche Sängereleben ist ohne die Pflege echter Kameradschaft nicht denkbar. Dieser Satz findet immer wieder eine schöne Bestätigung durch die Tatsache, daß zwischen den einzelnen Sängern und ganzen Vereinen auf ihren Fahrten neue freundschaftliche Bande geknüpft werden. So besteht seit einiger Zeit auch eine herzliche Verbundenheit zwischen dem Wuppertaler Männergesangsverein „Reichspost“ und dem Gesangsverein des Schnelldampfers „Bremen“. Als gegen Ende des vorigen Jahres die Sänger der „Bremen“ während der kurzen Liegezeit eine Fahrt nach dem Rheinland unternahmen und in Wuppertal herzlich gastfreundliche Aufnahme genossen, ging die Saat auf für eine Freundschaft, die gewiß von Bestand sein wird. Ein Beweis hierfür war schon die Fahrt der „Reichspost“-Sänger während dieses Sommers nach der Unterweser.

In den letzten Tagen wurden die freundschaftlichen Beziehungen nun weiter gefestigt. Zu einem Weinabend der „Bremen“-Sänger in der Bremer Strandhalle waren auch Bürgermeister Überhorst aus Wuppertal, der stellvertretende Sängerkreisführer des Gauess Rheinland-Nord, und Kreisführer der Sänger des Kreises Wuppertal, Emil Ey, mit seinem Schatzmeister Karl Berg und der Leiter des R.G. „Reichspost“, Karl Wagner, erschienen. Die Freude der „Bremen“-Sänger über diesen Besuch aus dem Rheinland war natürlich groß. Die Vertreter Wuppertals wurden von dem Vereinsführer des Dampfers „Bremen“ herzlich willkommen geheißen.

Bürgermeister Überhorst überbrachte zur Verstärkung der Freundschaft ein wertvolles Geschenk, das die Stadt Wuppertal schenkt. Das Bild wurde dann an Bord des Schnelldampfers Herrn Kapitän C. W. Hagmann übergeben. Ueber diesen schlichten, aber würdigen Festakt erfahren wir noch folgendes:

Der Gesangsverein der „Bremen“ eröffnete die Feier mit einem wichtigen Sängerspruch. Kapitän C. W. Hagmann begrüßte darauf die Gäste als Sendboten der Stadt Wuppertal und dankte für die Ehrung, die dem Schiff und dem Gesangsverein der „Bremen“ zuteil wurde. Das Bild wurde als Zeichen der Verbundenheit und Volksgemeinschaft an passender Stelle an Bord auf-

gehängt werden, damit auch die Passagiere Kenntnis von der Schönheit der deutschen Landschaft und des Bergischen Landes bekamen.

Bürgermeister Überhorst überbrachte die Grüße und den Dank der Stadt Wuppertal, die, wie er bemerkte, in der Welt als eine Industriestadt



Emil Ey überreicht die Plakette

Die Aufnahme wurde während der Feier an Bord der „Bremen“ gemacht. Links im Hintergrund das Bild der Stadt Wuppertal. (Photo: Lloyd, Bremen.)

Wuppertal wieder bei der Wehrmacht zu Gast

Am Dezember-Eintopf-Sonntag Erbsenjuppen-Essen

Als unsere junge Wehrmacht im vergangenen Jahr — es war der 8. Dezember — sich zum ersten Male in den Diensten des W.G.W. stellte und zum gemeinsamen Eintopfes auf den beiden Rathausvorplätzen einlud, da setzte jeder Wuppertaler, der es irgendwie einrichten konnte, seine Ehre darin, mitzutun. Der Erfolg war ohne Beispiel, und wir erinnern uns alle noch gern an den Andrang, der vor den Zelten herrschte. Natürlich gab es als Weihnachts-Erbsenjuppe von jener Art, wie sie eben nur die Feldküche zu fochen versteht.

Der Dezember-Eintopfs-sonntag dieses Jahres rückt langsam heran. Er fällt diesmal auf den 12. Dezember, und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wiederum unsere Wuppertaler Wehrmacht als Gastgeber dieses gemeinsamen Erbsenjuppe-Essens ausrichten wird. Aber es soll keine Wiederholung der vorjährigen Festlichkeit werden. Unsere Volksgenossen, die an den

Männern unserer Stadt wohnen, vor allem die Ronsdorfer, Cronenberger, Langfelder und Veldenburger, haben sich immer wieder beklagt, daß ihnen die Möglichkeiten, an solchen Gemeinschaftsveranstaltungen teilzunehmen, hart beschnitten sind. Sie haben lange und zeitraubende Anmarschwege, die sie häufig genug zwingen, dann ganz zu verzichten. Die W.G.W. hat sich deshalb in diesem Jahre entschlossen, am kommenden 12. Dezember in die Außenbezirke hineinzugehen, und sie ist dabei auf das weitgehendste Entgegenkommen unserer Wehrmacht gegangen. So werden also die Feldküchen diesmal auch auf den Plätzen unserer Randorte stehen und beste Soldaten-Erbsenjuppe ausgeben. Für die Innensätze findet selbstverständlich das Eintopfen, wie immer, auf den beiden Rathausvorplätzen statt.

Die Helfer der W.G.W. werden in den einzelnen Häusern vorsprechen und Vorbestellungen



1000-Mk.-Preisausschreiben!

Die Preisausschreiben der Werbe-Gemeinschaft Wuppertal e. V., Ortsführung W.-Elberfeld, haben bisher großen Anklang gefunden. — Auch in diesem Jahre ist ein neues Preisausschreiben anlässlich der WGW-Weihnachts-Werbe-Aktion vom 28. II. bis 31. 12. 37 vorgesehen. Wir bitten um rege Beteiligung. — Näheres in der morgigen Ausgabe dieser Zeitung.

Werbe-Gemeinschaft Wuppertal e. V.
Ortsführung Wuppertal-Elberfeld

Abenteuer in Rot-Spanien

Was ich in Valencia und Barcelona erlebte

Von E. Everard, ehemaligem englischen Flieger in der Franco-Armee

Wieder verhaftet

Ich habe wohl als Flieger und Soldat harte Nerven. Was ich aber an Grausamkeiten in Barcelona sah, übersteigt wohl alles, was sich menschliche Phantasie ausdenken kann.

Die Schergen der Investigation waren stets auf der Suche nach Spionen. Natürlich gab es viele Spione, vor allem aber anständige Bürger Barcelonas, die irgendeinen Bekannten oder Verwandten im Ausland hatten und über diesen alles nach Salamanca berichteten, was sie hier erlebten und sahen. Nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Patriotismus für die Sache Francos. Wenn die Geheimpolizei der „Investigation“ jemanden auch nur in Verdacht hatten, wurde er verhaftet, an ein Auto gebunden und durch die dicht belebten Gassen geschleppt. Meistens wurden einige Autos mit roten Soldaten und betrunkenen Dürren hinterdrein, es wurde gefangen und geschrien.

Am Vorplatz des Arsenal Altarazanas, zwischen der Kaserne und dem Ufer der Marina Nacional, mußte ich sehen, wie eine Spanierin, die den besten Ständen angehörte, nackt ausgezogen und dann erschossen wurde. Es war derselbe Ort, wo man von Zeit zu Zeit Gefangene zusammentrieb und mit Petroleum überschüttete, um sie anzuzünden. Ich habe wiederholt mit Spaniern gesprochen, kann ihre Namen und Adressen angeben, die solchen Greueln beizuhelfen mußten und sich mir angeboten haben, später einmal als Zeugen zu dienen.

Mehrere Male am Tage sah ich, wie der Mob gefangene nationalistiche Offiziere durch die Straßen führte, denen man die Uniform herabgerissen hatte. Sie waren blutüberströmt und wurden mehr geschleppt, als daß sie noch gehen konnten.

Mordserien...

Mein Anblick solcher Szenen mußte ich daran denken, wie man bei Franco die Gefangenen behandelt, an die Lager mit ihren sauberen Baracken, Küchen und Bädern, an die Spitäler und Seilanstalten, in denen man verwundete Gefangene gepflegt.

Die Bevölkerung selbst schien gegen derartige Mordserien schon abgeschumpft, oder sie schämte sich ihrer. Daß Menschen ermordet wurden, weil ihre Söhne oder Brüder auf der anderen Seite kämpften, war in Barcelona eine alltägliche Sache.

Dabei stimmten sich die roten Katalanen nur wenig um die Vorgänge an der Front, und von einem Kampfwillen war in Barcelona wenig zu verspüren.

Die einzelnen roten Gruppen bekämpften sich gegenseitig, und es kam nicht selten vor, daß Leute nachts aus dem Bett zu einem kleinen „Pajero“, einer Spazierfahrt abholt wurden, von der sie nicht mehr zurückkehrten.

Man verhaftete sogar den Leiter der chirurgischen Abteilung, weil er angeblich verwundete, die der anarchoindustrialistischen Richtung nahestanden, amputierte, ohne daß ein zwingender Grund vorhanden war. Man hat dann den Arzt, der wahrscheinlich nur seine Pflicht tat, erschossen.

Ich erlebe es mehrmals, daß in den kleinen Gasthäusern, in denen ich zu Abend speiste, betrunkenen Militärsoldaten eindringen und den Wirt mit vorgehaltenem Revolver zwingen, Speisen und Wein herauszugeben. In einem Lokal in der Calle Carmen wurde ein Mann erschossen, weil seine Frau eine Deutsche war!

Die schönsten Tage waren es, wenn unsere Flieger kamen. Ich habe niemals gesehen, daß Bomben auf die Stadt und Wohnviertel geworfen wurden. Trotzdem stürzte alles in die Keller und in die Stationen der Untergrundbahn. Die Bagagagen dieser Untergrundbahnen sind besonders breit und elegant ausgestattet. Immer wieder liefen unbekannte Hände mit Kreide „Bivale“ auf die Wände. Offiziell war natürlich alles in Barcelona rot. Sogar die Babys trugen rote Schärpen mit der Aufschrift M. S. P. (Vereinigt Euch, proletarische Brüder!) Die Mädchen trugen diese Bänder an den Hüften, in breiten Bändern war es über die breiten Ramblas gezogen, es stand auf den elektrischen Straßenbahnwagen und auf den Dächern der Autobusse, die jungen Mädchen trugen die Buchstaben im Anopflech.

Man trug rote Hüfen und rote Bänder; auch die Pferde und Esel waren mit roten Bändern geschmückt. Auf den Dächern wehten rote Fahnen, und überall war das Bild Stalins und manchmal auch Lenins. In den Restaurants sah man rote Tischtücher, die Leute baneten sich rote Gardinen in die Fenster. Am Gobierno civil stand ein Stalinsbild neben dem von Companys. Vor den öffentlichen Gebäuden Sperrketten von roter Mili.

Überall neben spanischen Aufschriften auch russische. Besonders in den Geschäften, in denen die russischen Offiziere einkaufen.

Mein Leidensweg führte mich oft in diese „Keller“, um mir die nötigen Papiere zu beschaffen, was mir, mit Ausnahme der Aufenthaltserlaubnis, nicht gelingen war.

In den hohen prachtvollen Sälen der Amtsgebäude Barcelonas kummelten die roten Kommissare und Schreiber. Sie legten ihre Füße mit den dicken Zuckeln auf die kostbaren Seidenstoffe, spuckten auf die Gobelins an den Wänden und brannten mit ihren Zigaretten Löcher, wo sie nur konnten.

Wenn man einen Scheck in die Bank zur Auszahlung bringen wollte, mußte man zuerst den Scheck vom Gobierno civil klemmen lassen. Schecks wurden nur ausbezahlt, wenn davon Löhne an Spanier gezahlt wurden.

Ich flüchtete den Beamten in die Ohren, daß mein Geld für Rappaport bestimmt wäre. Man brauchte nur die Empfehlung irgendeines dieser jüdischen Emigranten zu haben, und alles ging wie am Schnur. Leider befahl ich mir mehr wenige Pfundnoten und mein letzter englischer Scheck

war nicht mehr honoriert worden, angeblich, weil er nicht gedeckt war.

Von den Spaniern, die gleich mir in den Kellern Schlange standen, hatte niemand mehr in seinem eigenen Geschäft etwas zu reden. Ueber ihre Geschäfte, die Bäre, über ihre Häuser und den Hauszins verfügte der Arbeiterrat. Wenn sie aber ihren Angestellten den Lohn schuldig blieben. Sofortiges Gefängnis war ihnen sicher. Was in den Gängen und Ziegen dieser Kellergänge über die Russen, die Kisten, über Companys geschluchzt und geschimpft wurde, läßt sich kaum schildern.

Die Beamten wiederum beschimpften in der gemeinsten Weise die Parteien: „Francochwein“, „italienischer Hund“ oder „deutsches Schwein“ sind beliebte Schimpfwörter, auch wenn es sich nicht um Italiener handelte. Deutsche sah ich überhaupt nicht.

Von Truppen, die ins Feld zogen, sah man nichts. Die wenigen waren aus Barcelona. Von der Kaserne marschierten manchmal selbstmitleidig ausgerüstete Ersatzbataillone zum Bahnhof. Manchmal sah ich auch Truppen, die von der Front zurückkamen. Unter ihnen fielen mir Männer auf, deren rechter Fuß mit einer dünnen Stahlfeder an das Gewehr gefesselt war. Als ich jemand fragte, bekam ich zur Antwort, daß dies die Bestrafung für feiges Verhalten vor dem Feind sei.

Einträglicher Bluthandel

Einmal sah ich auch den jungen Rosenberg, den Sohn des ehemaligen sowjetrussischen Gesandten in Madrid. Er besuchte die russisch-jüdischen Emigranten in der Casa de la Diputacion. Während die einen den Widerstand der Valenciastruppen aufbauten, organisierten die anderen die finanzielle Seite des Bluthandels, und sie verdienen dabei nicht nur gut, sondern sie sammeln Reichthümer, über die märchenhafte Ziffern genannt werden. Sie haben ihre eigenen Büros, haben ehemalige Hotels gekauft, um dort ihre Verwaltungsbüros unterzubringen. Es wird hundert und zweihundert Prozent daran verdient: Waffen und Lebensmittel nach Katalonien!

Bei Rappaport

Es war ein Samstag, als ich Herrn Rappaport aufsuchte, um das Geschäft mit der Monstranz zu erledigen. Ich fand ihn, wie immer, von einigen Geschäftsfreunden umgeben. An der Wand hing eine genaue Karte der Front, mit bunten Fähnchen besetzt. Ein flüchtiger Blick auf die Karte belehrte mich, daß die Fahnen richtig gesteckt waren, nicht wie auf den Karten in den Hotels und Kaffeehäusern, wo den Spaniern weisgemacht wurde, daß die roten Truppen von Sieg zu Sieg marschierten.

„Geben Sie das Geld?“ rief mir Rappaport schon entgegen.

„Ich kann in zwanzig Minuten darüber verfügen. Dann muß ich aber sofort mit der Monstranz auf das Schiff. Verschaffen Sie mir sofort das Ausreisevisum nach Marseille und um ein Uhr ist alles erledigt“, sagte ich. „Hier die Angabe!“

Herr Rappaport schrieb einige Zeilen auf einen Dienstzettel und schickte mich damit zum Gobierno civil. Ich gab Rappaport einen Scheck auf 200 Pfund und verabschiedete mich. Dort übergab ich das Papier einem Beamten. „Es ist gut“, sagte dieser, „warten Sie am Gang.“

Nachdem am Gang, trafen zwei Militärsoldaten mit einem Sargento auf mich zu.

„Willkommen!“

Ich war verhaftet. Man brachte mich in einem Auto in die Kaserne.

„Ich bin Engländer“, protestierte ich bei meiner Einlieferung.

„Wenig. Sie wollen das spanische Volk um sein Nationalvermögen betrügen. Darauf steht Buchstaben.“

Ich atmete auf. Man hatte mich also nicht als abgeschossenen Flieger in Verdacht, sondern meiner fingierten Geschäftsfreunde wegen.

„Ich habe Auftrag, um ein Uhr bei Herrn Rappaport zu sein“, sagte ich dem Offizier, der die eingelieferten Gefangenen vortrugs.

„Seien Sie ruhig, Herr Rappaport hat doch selbst die Anzeige gegen Sie unterzeichnet.“

So war die Sache also. Rappaport nahm seinen Teil der Provision und die Anzahlung und behielt die Monstranz, die ich ohnehin nicht bezahlen konnte. Er wollte mir also gar keine Ausreiseerlaubnis verschaffen. Hier würde man mich wohl um die Ecke bringen. Die Herren waren darauf gekommen, daß ich mit meinem Geld zu Ende war.

Im Gefängnis

Im Gefängnis fand ich eine bunte Gesellschaft. Kaufleute und Anwälte, Ärzte und Geistliche.

Nachdem von ihnen wußte, wofür er beschuldigt wurde. Ich hätte jetzt nach dem englischen Konsul verlangen können. Es fragt sich nur, ob dieser mit Leuten meines Schlages etwas zu tun haben wollte. Er mußte doch mit Recht annehmen, daß ich wirklich eine jener Hyänen war, die aus geplünderten Kirchen Bilder und Devotionalien aufkauften. Als Francoflieger hätte man mich trotz Konsul an die Wand gestellt. Täglich kamen jetzt unsere Flugzeuge und bombardierten die militärischen Anlagen Barcelonas.

Es wurden wir in der Nacht gewacht, ein Soldat kam und gab einzelnen der Gefangenen Entlassungsscheine. In ihrer Freude nahmen die Entlassenen Briefe der anderen Gefangenen an die Angehörigen mit. Ich selbst war nahe daran, einigen Herren Briefe mitzugeben. Ich hielt mich jedoch zurück und traute diesen Entlassungsscheinen nicht. Tatsächlich erhielt ich später, daß die „Entlassenen“ noch im Hofe der Kaserne „liquidiert“ wurden. Ein paar Augen in den Hof und dann teilten sich die Soldaten die Kleider der Erschossenen.

Eines Tages kam ein Offizier, der uns ansah: „Nacht zusammen! Ihr kommt auf das Schiff.“

Wie die wilden Tiere wurden wir aus der Kaserne getrieben. Der Straßenmob stand vor der Kaserne und suchte uns an, man warf mit Steinen und Mist nach uns.

Werkstückerweise schrie der Straßenpöbel immer wieder: „Stecht die Schieber an die Wand! Wir haben selbst nichts zu freffen. Wir verbrennen und sie müssen sich den Bauch.“

Wir kommen aufs Todeschiff

Die meisten meiner Mitgefangenen waren nur deshalb ins Gefängnis gekommen, weil man in ihren Wohnungen verbottene Mengen von Kohle, Kartoffeln und Zucker gefunden hatte.

Dann wurden wir in Kastanos verladen und zum Hafen gebracht. Dort wiederholte sich das Schauspiel. Der Straßenmob drängte die roten Mützen zurück, blutig und zerklüftet kamen wir in die Boote, die am Kai warteten. Offenbar war meine Person auch als „Schieber“ ins Gefängnis gekommen. An Deck des Schiffes sah man uns die Haare, dann wurden wir in einen Laderaum binabgeschoben.

Täglich kam ein Offizier mit einer Liste und verlas einige Namen. Die Aufgerufenen wurden an Deck gebracht, wir hörten das Rollen einiger Schiffe.

Meine Nerven waren schon so herunter, daß ich nahe daran war, mich als entlassenen Flieger zu erkennen zu geben. Wenn wieder neue Namen aufgerufen wurden, verteilten die armen Opfer ihre wenigen Gabelfahnen unter den anderen Gefangenen und stiegen an Deck.

Einer von den Delinquenten kam wieder zurück. Man hatte ihn befreit. Aber sie hatten ihm familiäre Finger gebrochen und die Handteller



England baut Zerstörer für Polen

In Southampton wird gegenwärtig der Zerstörer „Blyskawica“ fertiggestellt, der auf der dortigen Werft für die polnische Regierung gebaut wird. Das Schiff, das man hier auf dem Trockendock sieht, wird nach seiner Vollendung einer der am stärksten bestückten Zerstörerbauteile sein, die jemals in England gebaut wurden. Scherl-Bilderdienst-M.

und Fußhaken aufgeschritten. Er hieß de Lucia und war Rechtsanwalt. Seine Mutter war von den Keten in Palma de Rio ermordet worden. Sein Bruder war unter jenen Gefangenen, die man in Constantino in einen Brunnen geworfen hatte; den Brunnen hatte man dann mit Dynamit gesprengt.

Ein anderer Gefangener erzählte mir, daß man sein vierjähriges Mädchen niedergeschossen hatte, als es mit seiner Puppe spielte.

Ein anderer Gefangener erzählte, daß sein Vater unter jenen war, die in La Campana ermordet wurden. Die roten Mordbuben, die von einer Frau namens Carabell angeführt waren, drängten die Gefangenen im Gefängnis zusammen, die Frau überschüttete die Wehrlosen selbst mit Benzin und zündete sie dann an.

Täglich starben einige von uns. Die Mauthschaften warfen die Toten einfach ins Meer. Es waren oft Schwerkranke darunter.

Es ist mir nicht möglich, auf diesem engen Raum die Qualen zu schildern, denen die Gefangenen ausgesetzt waren. Man konnte allein ein Buch mit den Ergebnissen der Unglücklichen füllen, die mit mir gefangen waren.

(Fortsetzung folgt.)

„RdZ.“ Reisen noch billiger

1938 einwöchige Urlaubsfahrten schon für 10 RM.

Berlin, 25. November. (Drahtb.) In Verbindung mit der 4. Jahrestagung der RdZ, „Kraft durch Freude“ kamen in Berlin sämtliche Gaubienstellenleiter des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ zu einer Generalbesprechung der „RdZ“-Urlaubsreisen im Sommer 1938 zusammen. Aus den Berichten ging hervor, daß in allen Gauen die Aufwärtsentwicklung unvermindert anhält. Deshalb wurde bei der Festlegung der nachfolgenden Reisen wiederum eine ganz bedeutende Steigerung erzielt. Im Vordergrund stehen die Urlaubsfahrten von einer Woche und mehr, auf denen die Kameraden in den schönsten Gegenden Deutschlands Erholung von einem Jahr schwerer Arbeit finden sollen. Auch um jedem Schaffenden die Teilnahme an einer „RdZ“-Urlaubsfahrt zu ermöglichen, sind wiederum Züge mit nochmaliger Verbilligung vorgesehen, so daß je nach der Entfernung schon Urlaubsreisen von einer Woche Dauer für 10 bis 15 RM. möglich sind. Die Zulassung zu diesen Fahrten unterliegt besonderen Bestimmungen. Die genauen Jahresprogramme werden Anfang 1938 von den einzelnen Gauen veröffentlicht.

Die Holländer wollen die Burg Nassau kaufen

Das Stammschloß der Kranich

Amsterdam, 25. November. Im nächsten Jahr bezieht Königin Wilhelmina das Jubeläum ihrer 40jährigen Regierung. Schon jetzt werden Vorbereitungen getroffen, um dieses Fest anzuknüpfen zu begeben. Einer dieser Pläne, der in Niederländisch-Indien ausgedacht wurde, besteht darin, eine Geldsammlung in Holland und in den niederländischen Kolonien zu veranstalten, um mit den einkassierten Mitteln das in Deutschland gelegene Stammschloß der Kranich, die Burg Nassau, anzukaufen und Königin Wilhelmina zu schenken.

Kampf zwischen Bären und Wildschweinen

Quasikavische Bauern wurden kürzlich Zeugen einer eigenartigen Schlacht im Tierreich, eines Kampfes zwischen Bären und Wildschweinen, aus dem die Wildschweine als Sieger hervorgingen. Die Bauern hatten in ihren Feldern schwere Verwüstungen von Tieren festgestellt und veranstalteten eine große Treibjagd, um die Tiere ein für allemal zu vertreiben. Die Jagd führte zur Ausrottung von mehreren Bärenfamilien und eines Rudels Wildschweine auf einer Waldlichtung. Als die Tiere einander anfeindeten, verzagten sie die Jäger und führten sich auseinander. Der erbitterte Kampf dauerte über eine Stunde. Darauf ergrieffen die Bären die Flucht, mehrere Tote auf dem Platz zurücklassend.

Adolf Hitler in der japanischen Botschaft

Am Jahrestag des Antikomintern-Abkommens gab der japanische Botschafter in Berlin, Graf Murohachi, einen Empfang, an dem auch Adolf Hitler teilnahm. Unser Bild zeigt die Begrüßung des Führers durch Graf Murohachi in der Botschaft. Ganz links Reichsleiter Rosenberg und im Hintergrund Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Staatssekretär Lammers (hinter dem japanischen Botschafter), daneben Staatssekretär Funk und Ministerpräsident Generaloberst Göring. (Atlantik-M)

Solingen auf der Pariser Weltausstellung

Eine Leistungsschau, mit höchsten Preisen ausgezeichnet

26. Solingen, 26. November. Die Solinger Stahlwarenindustrie war auf der Weltausstellung in Paris durch die Gemeinschaftsschau einer Reihe von Solinger Firmen und der Solinger Fachschule vertreten. Die geschmackvolle Darstellung der Erzeugnisse dieser Industrie in einem eigenen Schausthrank inmitten der Ausstellungshalle des Deutschen Hauses hat das lebhafteste Interesse vieler Besucher aus aller Welt gefunden. Wer durch die Halle des Deutschen Hauses schreitet, kann nicht achlos oder mit nur oberflächlichem Blick an der Vitrine „Solingen“ vorbeigehen. Sein Auge haftet auf dem weltberühmten Namen, und er sieht sofort die ebenso weltbekannten Attribute dieser deutschen Stadt: Schwerter, Säbel, Waffen, Messer, Form und geübtester Kunsthandwerklicher Arbeit. Hier war die wahre Leistungsprobe einer ganzen Industrie zusammengefasst und in dem gewaltigen Rahmen der Pariser Ausstellung der ganzen Welt zu neuer Offenbarung gebracht worden. Von der guten, schlichten Schmetware für jedermann über Gruppen formenreicher Bestecke, kunstgewerblich hergerichteter Scheren, über anspruchsvolle, vielfältige Einzelbilder geschmackvoller Manufakturartikel, Messer, Taschenmesser, Schreibstiftbestecke usw. bis hin zu den künstlerischen Bruchstücken und Tierdosen, war „Solingen“ würdig vertreten.

Die Schau, mit meistlicher Geschicklichkeit gestaltet, wird eine nachhaltige Werbewirkung für die gute Solinger Stahlware haben!

Wie wir erfahren, haben gestern bei der Verleihung des Ergebnisses der Preisverteilung durch die Internationale Jury der Pariser Weltausstellung auch die Solinger Aussteller — Industrie und Fachschule — hervorragende abgekönt. Es sind hohe und höchste Preise auf Solingen entfallen. Wir werden, sobald eine amtliche Bestätigung darüber vorliegt, das Ergebnis in Einzelheiten mitteilen.

Planvoll und ständig werben

Eine Fachgemeinschaft Solingen

26. Solingen, 26. November. Nachdem in den letzten Jahren wiederholt Gemeinschaftswerbungen für Solinger Stahlwaren durchgeführt worden sind, haben sich nach ausgiebigen Verhandlungen die beteiligten Organisationen der Schneidwarenindustrie entschlossen, die Gemeinschaftsarbeit auf eine breitere Grundlage zu stellen. Von der Fachgruppe Eisenwaren, Elektro- und Hausgerät der Wirtschaftsgemeinschaft Solingen, die ihre Fachabteilung Eisen, Stahl- und Metallwaren, dem Reichsinnungsverband des Büchsenmacher- und Messerherstellerverbands und der Industrie- und Handelskammer zu Solingen wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die den Namen „Fachgemeinschaft Solingen“ trägt, und deren Aufgabe es sein soll, gemeinsam planvoll und ständig für Solinger Qualitätsarbeit und ihren Vertrieb durch den Fachhandel zu werben. In einem Aufruf an alle beteiligten Hersteller, Händler und Handwerker werden diese aufgefordert, sich der „Fachgemeinschaft“ anzuschließen. Die Geschäftsführung der Fachgemeinschaft liegt bis auf weiteres bei der Industrie- und Handelskammer zu Solingen.

Wilh. Fehres:

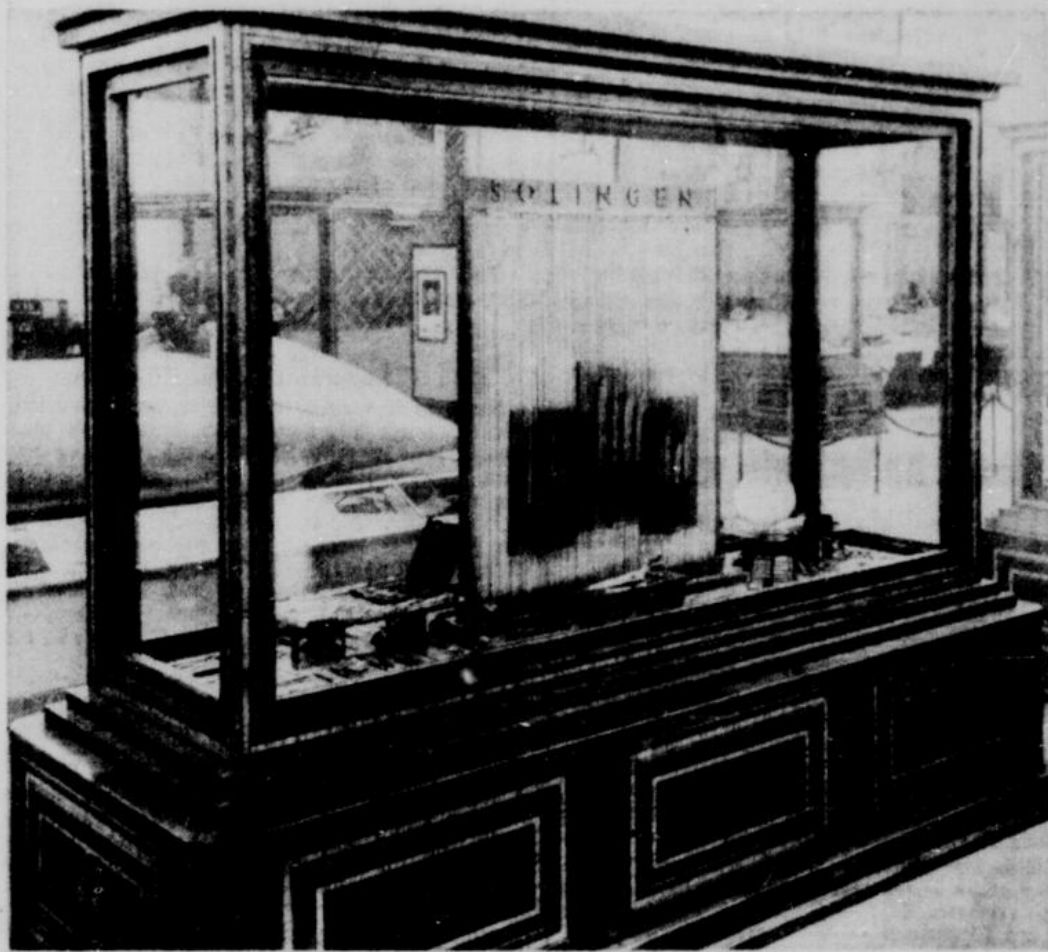
„Vom Baum des Lebens“

Lieder- und Klavierabend in Remscheid

Mit einem geschmackvollen Programm übernahmen vor einigen Tagen im Saale des Remscheider Realgymnasiums der Wuppertaler Sänger Rolf Piarr und der junge Remscheider Pianist Werner Hahnel die Aufgabe, die Zuhörer mit den 32 Variationen in c-moll und der Sonate in f-moll op. 37 von Ludwig van Beethoven sowie Wilhelms Hahnel, dass er nicht allein über eine vorzügliche Technik verfügt, sondern auch über ein hohes Gestaltungsgewissen. Die Folge seiner Liedvorträge begann Rolf Piarr mit der Sonettarie „Monte ti Vajeto“ von Mozart. Wieder hatte man Gelegenheit, sich der ausdrucksfähigen, männlich schönen und vorzüglich gesungenen Stimme dieses sympathischen Sängers zu erfreuen, der durch die innerliche Anteilnahme und die besondere Gestaltungskraft, die seiner Art zu singen innewohnt, seine Zuhörer zu fesseln versteht.

Im Mittelpunkt seiner Gesangsvorträge stand ein Liebeslied „Vom Baum des Lebens“, eine Tonischöpfung des in Wuppertal wohnenden Komponisten Wilhelm Fehres. Wilhelm Fehres, der ein Schüler Hermann Ungers ist, zeigt mit diesen Vertonungen von Gedichten

Solingen. Die Arbeitsgemeinschaft führt ferner eine neue Werbung für Solinger Schneidwaren durch Plakate, Prospekte und Zeitungsanzeigen durch.



Schausthrank „Solingen“ im Deutschen Haus der Pariser Weltausstellung.

Photo: Archiv Fachschule.

Guillochieren — ein Handwerk

26. Solingen, 26. November. Durch eine Anordnung des Reichsinndes des Deutschen Handwerks ist im Endernehmen mit dem Reichsinndesministerium das Guillochieren-Gewerbe als selbständiges Handwerkswert anerkannt worden. Es gilt als ein dem Graveur-Handwerk verwandtes Handwerk, so dass die selbstständigen Guillochierer in den Städten, in denen eine Innung dieses Berufsstandes nicht besteht, der Graveur-Innung angeschlossen werden. Die Solinger Guillochierer sind auf Grund einer Aussprache inzwischen als besondere Fachgruppe der Graveur-Innung angeschlossen worden. Das Guillochieren-Handwerk ist nunmehr auch den Bestimmungen der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Deutschen Handwerks vom 18. Januar 1935 unterworfen. Guillochierer dürfen sich nur noch selbstständig machen, wenn sie auf

Hermann Hesses, dass er eine starke künstlerische Persönlichkeit ist, die unbedingt Beachtung verdient. Seine Lieder, deren Ausdruckskraft durch die souveräneste Innerlichkeit, als Ergebnis der an den Erkenntnissen der Welt wachsenden starken Gefühle, hervorragt, zeigen, dass der junge Komponist an der Quelle ursprünglicher, musikalischer Empfindungen liegt. Wilhelm Fehres übertrug nicht seine Kraft. Aus seinem Können bildet sich sein Stil, der nie übersteigt und manifestiert ist, wie man es sonst oft erlebt. Mit dem feinen Textgeschmack, der ihn zu den herrlichen Gedichten Hermann Hesses führte, geht sein gleichgewichteter Wille, den Text auf musikalisch zum Leben zu erwecken und die schöne Welt durch tonfarbige Worte zu verbrämen, Hesse allerdings, die sehr langsam gegeben werden und dadurch eine gewisse Vertiefung des Gedrucks mit sich bringen. Wenn diese Lieder, die einem wirklich als schöne Blüten vom reichen Baume des Lebens in den Schoß fallen, demnach in der „Stunde der Musik“ (die neuerdings als Auswahlkonzert für junge Künstler von der Reichsmusikkammer eingerichtet wurde) in Berlin zur Aufführung kommen, so haben sie es sicherlich verdient, da sie, aus sich herausdrängend, die Wunder des Lebens streifend, zu einer reinen und reichen Arbeit kommen, zu einer Klarheit, die tief beglückt. Rolf Piarr war ein ausgezeichnete Vermittler dieses Aufbaus.

P. B. Chevalier.

Grund einer Meisterprüfung oder der Anleitungsbefugnis rechtzeitig in die Handwerksrolle eingetragen sind.

Großzügige Unterstützung des Jugendherbergswesens

Landeshauptmann Haake listet 80.000 RM.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heinz Haake, hat für die Grenzjugendherberge Hölterath sowie für die Jugend-

87. Jubiläums-Feierveranstaltung

Düsseldorf, 26. November. Aus Anlass des vierzigjährigen Bestehens der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete die Gaudienstille Düsseldorf der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Donnerstagabend eine Jubiläums-Feierveranstaltung im Opernhaus, an der Vertreter der Partei und aller ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und der Verbänden teilnahmen. Nach einem einleitenden Musikvortrag des Städtischen Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Walzer begrüßte Kreiswart Graf die Erichenen. Nach weiterer feierlicher Musik des Städtischen Orchesters hielt Gaubart Hölterath die Festansprache. Er sprach über den Kampf des Lebens und den Umbruch, der sich auch in der Lebensauffassung vollzogen habe, und kennzeichnete kurz die Aufgaben und die Vielfältigkeit des „Kraft-durch-Freude“-Werkes. Alles geschehe nur, um das Volk glücklicher zu machen. Gaubart Hölterath wies noch kurz auf die gewaltige Leistungserreichung im vergangenen Jahre hin und betonte, dass noch vieles zu tun übrig bleibe. — Mit der Führerrede fand der erste Teil der Festfeier sein Ende. Alsdann wurde die große Oper aus dem sinnlichen Festspiel „Ragnarök“ aufgeführt.

Achtung, Briefmarkensammler!

Sonderstempel für WBS-Briefmarken

Die Gausführung des Winterhilfswertes des Gaus Westfalen-Land gibt anlässlich des Tages der nationalen Solidarität einen Sonderstempel für WBS-Briefmarken heraus. Diese Sonderstempelung erfolgt nur im Gau Westfalen-Land. Es ist somit sämtlichen Sammlern im ganzen Reich Gelegenheit gegeben, die WBS-Briefmarken, insbesondere auch ganze Züge mit diesem Sonderstempel zu versehen.

Die WBS-Briefmarken sind in den Werten von 3 und 2 Pfennig, 4 und 3 Pfennig, 5 und 3 Pfennig, 6 und 4 Pfennig, 8 und 4 Pfennig, 12 und 6 Pfennig, 25 und 15 Pfennig und 40 und 35 Pfennig zu erhalten, außerdem ein kompletter Satz für RM. 2.—.

Die Briefmarken, auch ganze Briefmarkenzüge, können von der Gausführung des WBS, Westfalen-Land, Hagen i. W., Hochstraße 83, bezogen werden. Sämtliche Bestellungen sind an diese Anschrift zu richten. Der entsprechende Geldbetrag für WBS-Briefmarken nebst einer Ausfertigungsgebühr von RM. 0.20 zuzüglich Porto, ist auf das Postcheckkonto der Gausführung des WBS, Westfalen-Land, Dortmund Nr. 29260 mit dem Zusatz „Sonderstempel“ einzubuchen.

Außerdem können Briefe und Postkarten, die mit WBS-Briefmarken freigemacht sind, bei der Gausführung des WBS, ausgeliefert werden. Sie werden ebenfalls mit diesem Stempel versehen durch die Post an Dritte weitergeleitet werden. Führermarken und Führermarken-Blöcke können ebenfalls mit Sonderstempel abgestempelt werden.

Das Richtungschild fehlt

Man will nach Wuppertal und kommt nach Hölterath

26. November, 26. November. Dieser Tage wurden von auswärtigen Kraftfahrern darauf aufmerksam gemacht, dass die Straßenmarkierung in Zonscheide insofern irreführend sei, als dort der Weg nach Wuppertal über die Wuppertaler Straße führe. Der Fremde, der diesem Richtungszeichen folgt, sieht sich nicht schlecht enttäuscht, wenn er in Schlaftrunkenheit ein und aus weilt. Er kam dort zwar schon, das es rechts nach Hölterath und links nach Solingen und Remscheid geht, — den Weg nach Wuppertal aber nicht er vermag.

Wir haben daraufhin festgestellt, dass zwar das Richtungschild in Zonscheide richtig angebracht ist, dass es aber nur dann Sinn und Zweck hat, wenn ein gleiches, und zwar auffällig ansehnliches Schild am Reiffhäusern dem Kraftfahrer sagt, dass er nun links abbiegen muss, um nach dem Reckbruch zu gelangen. Dieses Schild fehlt aber, so dass der fremde Kraftfahrer ganz selbstverständlich bis nach Schlaftrunkenheit fährt und verloren steht.

Die zuständige Stelle wird daher gebeten, für schnelle Anbringung des fehlenden Schildes am Reiffhäusern Sorge zu tragen, damit die Wegebezeichnungen nun auch wirklich Helfer des Verkehrsteilnehmers und nicht Irreführer sind.

Im goldenen Mythenkranz

26. Kennep, 26. November. Heute ist es den in Kennep, Krasspütt 9, wohnenden Eheleuten Otto Seufzer und Frau, Luise Friederike Caroline geb. Guth, vergönnt, bei guter Gesundheit das goldene Jubiläum zu feiern. Beide leben im 72. Lebensjahr und erfreuen sich bester Gesundheit. Viele Jahre hat der Jubilar seinem Berufsstande in der Eisenbahn als Obermeister der Waberrichtung mit Mut und Los Hingabe zugebracht. Die Feier im Kreise der Kinder und Enkel wird ein reiches Familienfest sein.

Weihnachten und Brennecke



Zwei Begriffe, die gut aufeinander abgestimmt sind! Schon von jeher machen BOENICKE-Zigarren mit ihrer fein abgetönten Qualität dem Kenner immer wieder Freude; sie sind deshalb überall

willkommene Weihnachtsgeschenke!

Auch meine Preisliste macht Ihnen das Wählen leicht. Sie finden darin eine große Auswahl von Geschenk-Kisten zu 100, 50, 25, 10 Stück aller Preislagen

WERBESCHAU

GRACIOSOS 10%
BONANZAS 12%
FLORINAS 15%
NOTABLES 20%
AROMATICOS 30%
Kisten zu 50 Stk.

OTTO BOENICKE

Alte Freiheit 2 • W. ELBERFELD • Ecke Turmhof

Ohne große Note

Fortsetzung der Fußballmeisterschaft am Niederrhein

Am nächsten Sonntag ist zwar im niederrheinischen Fußballsport ziemlich viel Betrieb, aber es fehlt dem Tag dennoch die große Note. Bedeutende Ereignisse sind nicht gemeldet. Die Punktspiele werden fortgesetzt. Aufsehen erregende Umstellungen sind in der Gauliga und in der Bezirksklasse nicht zu erwarten.

Fortuna holt auf

Drei Kämpfe der Gauliga

Von den drei für Sonntag angelegten Spielen der Gauliga kommt keinem Treffen größere Bedeutung zu. Selbst das Düsseldorf-Cristoffen-Berath - Fortuna, früher einmal ein Schlager am Niederrhein, ist ziemlich unwichtig, da die Berath nicht in der Lage sind, selbst durch einen überraschenden Sieg (an den niemand glaubt) irgendwo an der Spitze eine Rolle zu spielen. Allerhöchstens könnte Fortuna gegenüber Schwarz-Weiß Essen zurückfallen. Aber mit dieser Möglichkeit ist nicht zu rechnen. Die Düsseldorf-Cristoffen-Mannschaft wird vielmehr, da Schwarz-Weiß und Duisburg 99 nicht spielen, den Vorrang der beiden führenden Mannschaften um eine ganze Ecke ausfüllen.

W. Berath - Fortuna Düsseldorf

Hamborn 07 - Tura Düsseldorf

Rot-Weiß Oberhausen - Union Hamborn

Wenn nicht alles trügt, werden am Sonntag sämtliche Vereine gewinnen, die im Verhältnis zu ihrem Gegner den besseren Tabellenplatz belegen. Fortuna wird Berath schlagen (etwaige Mühe wird's allerdings kosten), Hamborn wird - auch nicht ganz ohne Anstrengung - mit Tura fertig werden, und Rot-Weiß Oberhausen ist gegen Union Hamborn Favorit. Damit würde dann eine Schlussgruppe in der Staffel gebildet werden, die klar vom Mittelfelde abgetrennt ist.

Interessante Spitzengruppe

Vier Spiele

der Wuppertaler Bezirksklasse

In der Wuppertaler Fußball-Bezirksklasse interessiert nach wie vor die Entwicklung der Spitzengruppe am meisten. Alle Mannschaften, die noch irgendwie in den Endkampf um die Gruppenmeisterschaft eingreifen können, sind am Sonntag in Tätigkeit. Ausgesprochene Großkämpfe sind zwar nicht dabei, dennoch wird es Junber geben.

SV Langenberg schließt gegen Germania Mülheim die erste Serie ab, wird aber wohl nicht die Tabellenführung übernehmen, da Schwarz-Weiß ebenfalls spielt. Die Schwarz-Weiß haben jedoch in Langenberg eine schwere Aufgabe zu lösen. Blau-Gelb hat die Möglichkeit, durch einen Sieg über Vöhringhausen die Verbindung zur Spitzengruppe zu halten. Das vielleicht interessanteste Spiel aber wird in Mönksdorf ausgetragen, weil hier TSV und SC. Sonnborn um die Zugehörigkeit zur führenden Abteilung in der Gruppe ringen. Der Verlierer hat endgültig die Aussicht verloren, eine maßgebende Rolle zu spielen.

SV Langenberg - Schwarz-Weiß Varmen

Die Schwarz-Weiß dürfen sich keinen Täuschungen hingeben. Mit ihrer technisch zwar ausbeachteten, körperlich aber nicht allzu starken Mannschaft können sie in Langenberg sehr gut Schiffbruch erleiden und damit ihre Tabellenführung, vielleicht sogar überhaupt die Anwartschaft auf den Gruppenplatz verlieren. Das Spiel ist deshalb wichtig. Wir lassen den Ausgang offen.

Blau-Gelb Wuppertal - SV Vöhringhausen

Wahrscheinlich werden sich die Vöhringhäuser energisch zur Wehr setzen, aber schließlich doch

Deutsche Studenten in Brüssel

Fußball-Niederlage - Siege im Vollen, Schwimmen und Wasserball

Brüssel, 25. November. (Drahtb.) Die starke deutsche Studenten-Mannschaft, die in Brüssel zu sportlichen Wettkämpfen gegen die besten belgischen Studenten antrat, darf mit ihrem Abschneiden durchaus zufrieden sein. Im Fußball gab es allerdings eine Niederlage. Die Universität München, die die deutschen Farben vertrat, kam gegen die starke belgische Mannschaft, in der verschiedene Spieler der ersten Liga mitwirkten, nicht so stark zur Geltung. Mit 4:2 (2:1) blieb Belgien siegreich. Vorher schon die beiden Tore für Deutschland.

In der Schwimmhalle in Gent sicherte sich die D. Nation einen 8:5-Sieg im Wasserball gegen die Belgier. Wille gewann das 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:03 Minuten. Schulze blieb im 100-Meter-Brustschwimmen in 1:15,2 Minuten erfolgreich, und Wramfeld holte sich das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:21,4 Minuten. Die beiden Staffeln - 5mal 50 Meter Vagen und 5mal 50 Meter Kraul - brachten ebenfalls sichere deutsche Erfolge.

Das Vollen spiel wurde von der technisch ausgezeichneten deutschen Mannschaft verdient mit 2:1 (1:1) gewonnen. Ruchmann erzielte den Siegtreffer.

kapitulieren. Die Barmer Mannschaft hat sich blendend erholte und in der augenblicklichen Verfassung keine schlechten Aussichten, Schwarz-Weiß und Langenberg einzuholen. Unser Tip: Nach Anstrengung Sieg für Blau-Gelb.

TSV. Mönksdorf - SC. Sonnborn

Beide Mannschaften sind in ihrer Leistungsfähigkeit schwer einzuschätzen. Darum ist auch eine Vorhersage über das Ergebnis und den Verlauf des Kampfes nicht möglich. Die Mönksdorfer haben nach guten Leistungen in einigen Spielen gegen Schwarz-Weiß vollkommen versagt; ähnlich erging es den Sonnbornern, die manchmal sehr schwach, jedoch gegen Schwarz-Weiß in großer Form waren. Demnach müßte Mönksdorf klar verlieren. Aber ...?

SV Langenberg - Germania Mülheim

Der einzige Kampf des Tages, dessen Sieger mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden kann. Langenberg wird sich von Mülheim nichts vormachen lassen und noch nachträglich die Herbstmeisterschaft sichern, die allerdings tabellenmäßig vielleicht nicht mehr sichtbar werden wird.

Ohne Aufenthalt weiter

1. Kreisklasse Wuppertal

Die diesjährige Meisterschaft der Wuppertaler ersten Kreisklasse ist tatsächlich eine regelrechte "Punktschlacht" geworden mit all ihren Licht- und Schattenseiten. Bei einem so starken Feld wie hier sind allerdings Spiele zu erliegen, so daß man schon Galopp anhängen muß, um rechtzeitig alles unter Dach und Fach zu bringen. Während in der Gau- und Bezirksklasse am Niederrhein bereits übermorgen die zweite Spielrunde begonnen wird, ist hier kaum mit einem Abschluß der ersten Serie vor Mitte Januar zu rechnen, immer vorausgesetzt, daß im Dezember halbwegs normale Wetterverhältnisse herrschen.

TSV. Vohwinkel - SC. Sudeberg
Germania Wuppertal - Grün-Weiß Blombach
Wuppertaler SC. - TSV. 83 Wuppertal
Tura Wuppertal - Post-Sportverein
Polizei SV. - SC. 08 Wuppertal

So also marschieren sie übermorgen auf. Ein interessanter Spielplan, der unter Umständen das Tabellenbild erneut verändern kann. Die Favoritenstellung von Germania ist durchaus nicht so gesichert, wie man glaubt. Möglich, daß die in

diesem Jahre zwar nicht gerade günstig stehenden Grün-Weiß aus Remscheid überholen. Auch der Tabellenzweite TSV. 83 hat beim Wuppertaler SC. in Varmen wahrscheinlich mehr zu kämpfen, als ihm lieb sein wird. - Besonders Augenmerk aber wird man dem Spiel in Vohwinkel zwischen TSV. und Sudeberg zuwenden müssen, da von diesen beiden Vereinen nach wie vor die größte Gefahr für die eben erwähnten Spitzenreiter zu erwarten ist. Wer hier als der härtere Partner anzusehen ist, ist schwerlich zu sagen; jedenfalls hat aus diesem Spiel nur der Sieger hervorgeht. - Die vorgegebene Paarung Almannia - Bahnerberg ist verschoben worden. - Das Unentschieden von Tura im Spiel gegen den Polizei-SV. läßt die Chancen gegen den Favoriten Post-Sportverein etwas besser erscheinen. Der Gegner würde im Falle eines Sieges klar zur Spitze vorrücken. - Wuppertal 08 wird in der augenblicklichen Form gegen Polizei-SV. nicht schlecht abschneiden.

2. Kreisklasse

Das Spielgeschehen in der zweiten Klasse nimmt einen fast gemächlichen Verlauf.

Union Wuppertal - TSV. Friesen

TSV. Wuppertal - Reichsbahn TSV.

SSV. Nachfeld - Jahn Wuppertal

Um dem Spitzenreiter Viktoria, der einwöchigen drei Sonntage Ruhepause hat, nicht allzu weit davonziehen zu lassen, wird Union nichts unversucht lassen, jeden Punkt zu retten. Mit Friesen wird man nicht leichtes Ausmaß davonkommen. - Auch TSV. hat Ursache, wachsam zu sein, sonst sind die Aussichten für diese Spielzeit wieder hoffnungslos. Das Treffen gegen den Reichsbahn TSV. darf von den Oberbarmern keineswegs leicht genommen werden. - Das Spiel vom Spiel zwischen Nachfeld und Jahn.

Einmal in Freundschaft

SC. Cronenberg - SSV. Wuppertal

Aus Anlaß seines 55-jährigen Bestehens hat der alte Fußballpionier SC. Cronenberg seinen einzigen Meisterschaftsgast und jetzigen Gauligisten SSV. geladen. Die Blau-Weiß leisten dieser Aufforderung gern Folge. Ein Probegalopp mit einer von Ehrgeiz befehlerten Mannschaft, wie sie die stark verjüngte Elf des SC. ist, wird auch dem SSV. Gelegenheit geben, den einen oder anderen Nachwuchsmann auszuprobieren. Sich von vornherein auf einen Sieg des in der oberen Klasse spielenden Partners festzulegen, würde dem fest vorbildlichen Kampfsgeist Cronenbergs nicht gerecht werden.

Abschluß der ersten Serie

Ortsspiele der Handball-Gauliga in Wuppertal und Mülheim

Nachdem die Kämpfe in der Niederrhein-Gauliga anfangs gar nicht recht vom Fleck kommen wollten, sind sie wider Erwarten doch noch fast alle terminmäßig erledigt worden. Wenn der sonntägliche Spieltag vor dem Beginn der Rückspiele vorüber ist, haben nur einige Mannschaften noch ein Spiel nachzuholen. Von Terminnot ist also im Augenblick nichts mehr zu spüren.

Durch die Niederlage der Linforter erhielten die Kämpfe in der Spitzengruppe neuen Auftrieb. Tura Wuppertal hat die größten Aussichten, als Tabellenführer in die Rückspiele einzugehen. Wahrscheinlich ist diese Stellung mit den Linfortern zu teilen. Mit zwei Minuspunkten mehr folgt der Ernter TSV. Mülheim, der sich durch den unerwarteten Erfolg über Linfort wieder ganz gefunden hat, und nun eine feste Gefahr für die führenden bedeutet. Solange es nur vorerst eine abwartende Stellung einnehmen. Bei dem die Vergleichen aufzuhebenden Kampfsgeist bleibt die Elf weiterhin zu beachten. Im Mittelfelde ist die Lage klarer, während am Ende nicht alles, aber doch noch vieles "drin" steht.

Erster gegen Letzten

Tura Wuppertal - Blau-Gelb Wuppertal

Ortskämpfe beanspruchen stets besonderes Interesse. Bedauerlicherweise haben wir deren in Wuppertal nur eins. Erstmalig nach dem Aufstieg in die Gauliga trifft Blau-Gelb mit dem Altmeyer Tura zusammen. Nach der Papierform sollte eine Auseinandersetzung zwischen dem Tabellenersten und -letzten - um diese handelt es sich - eine einseitige Angelegenheit sein. Hier aber spielt der Tabellenhand eine weniger große Rolle. Von den Blau-Gelben, die in früheren Jahren der Tura manchen harten Kampf lieferten, erwarten wir in diesem Orts-spiel besondere Anstrengungen.

Und in Mülheim?

TSV. Mülheim - Rot-Weiß Mülheim

Hier liegen die Verhältnisse genau wie beim Wuppertaler Orts-spiel. Wie wird sich hier der Reuling behaupten? Vor einigen Wochen noch waren sich die Gegner einig. Doch mußte der Kampf vorzeitig abgebrochen werden. In diesem Wiederholungskampf dürften sich die Verhältnisse geändert haben. TSV. ist gegenwärtig groß in Fahrt.

Sicher für Linfort

Kupperhütte Duisburg - SV. Linfort

Die Duisburger machen gegenwärtig eine Schwachperiode durch. Es dürfte schon sonderbar hergehen, wenn die favorisierten Linforter nicht einen glatten Sieg erringen würden.

Doch Vorentscheidung

Schwarz-Weiß gegen Sportclub in der Bezirksklasse

Der am vergangenen Sonntag ausgefallene Vorentscheidungskampf um die Meisterschaft der Wuppertaler Handball-Bezirksklasse ist plötzlich für den nächsten Sonntag angelegt worden. Damit gibt es in der ersten Serie der Bezirksklasse doch noch einen Höhepunkt. Schwarz-Weiß Wuppertal hat auf eigenem Platz am Sonntagvormittag Gelegenheit, dem Wuppertaler Sportclub die erste Niederlage beizubringen und sich damit an die Tabellen Spitze zu setzen. Aber - und dieses "Aber" wiegt schwer - der bisherige Tabellenführer wird damit keineswegs einverstanden sein und sich nicht entthronen lassen. Wir geben dem Sportclub sogar die etwas besseren Aussichten in diesem Kampf, weil die Mannschaft im Sturm besser ist als die Schwarz-Weiß und einen hervorragenden Torwart ins Feld führen kann.

Handball-Kreisklasse

In der Handballkreisklasse Wuppertals steht der Abschluß der ersten Serie bevor. Beide Gruppen warten am Sonntag mit den letzten Spielen in dieser Hinsicht auf. Mit diesen Spielen werden dann auch die Herbstmeister der beiden Gruppen ermittelt, die bisher noch nicht ganz klar feststanden.

Gruppe 1

Germania Wuppertal - Elberfelder TSV.
Post-Sportverein - TSV. 9 Wuppertal
W. Wuppertal - TSV. 83 Wuppertal
SSV. Wuppertal - TSV. Sonnborn

Gegen die aufstrebenden Germanen muß die Turngemeinde vorsichtig sein, wenn sie nicht eine weitere Enttäuschung erfahren will. - Einen

Tippifax

schickt einen Beschwerdebrief

Herr Sportredakteur! Wissen Sie, was Sie mir können: Leid können Sie mir tun, denn ich werde Ihnen wohl bald die Karten meiner Erfindungslosigkeit nicht mehr vorwerfen und mich um eine andere Möglichkeit bemühen, die jede Woche wieder von neuem erkaunte (mit Recht erkaunte!) Mißwelt von meinen Ansichten in Kenntnis zu setzen. Vielleicht handelte ich mal mit Ihrem Kollegen vom politischen Teil an und machte Tips auf den Ausgang von Abrechnungskonferenzen, oder mit Ihrem antiqua gesehten Handels-Diener, der mir für Voraus-sagen über Kurschwankungen fälschlich dankbar sein wird. Vom „Kinderland“ ganz zu schweigen, ich habe Möglichkeiten genug und brauche Sie nicht. Wagen Sie es nicht noch einmal, meine Tips nach Ihrer völlig unmaßgeblichen Meinung zu ändern, und wenn ich etwas über meinen halben Namensvetter Halifax schreiben kann, dann können Sie es ruhig stehen lassen.

Mit der Ihnen gebührenden Hochachtung!

Tippifax.

W. Berath - Fortuna Düsseldorf 2:4
Hamborn 07 - Tura Düsseldorf 2:0
Rot-Weiß Oberhausen - Union Hamborn 2:1

SV Langenberg - Schwarz-Weiß Wuppertal 2:3
Bl.-Gelb Wuppertal - SV Vöhringhausen 2:1
TSV. Mönksdorf - SC. Sonnborn 1:0
SV Langenberg - Germ. Mülheim 4:1

TSV. Vohwinkel - SSV. Sudeberg 2:1
Germ. Wuppertal - Grün-Weiß Blombach 4:1
SC. Wuppertal - TSV. 83 Wuppertal 3:3
Polizei Wuppertal - SC. 08 Wuppertal 2:2
Tura Wuppertal - Post-SV. Wuppertal 1:3

schweren Stand wird der Post-Sportverein auf eigenem Platz gegen die V. haben. Ein Sieg der Gäste würde nicht einmal eine Niederlage bedeuten. - W. Wuppertal muß gegen TSV. 83 besonders auf der Hut sein, damit ihm die Tabellenführung nicht wieder entfallen wird. - Der TSV. Sonnborn hat am vergangenen Sonntag fast enttäuscht. Immerhin ist zu erwarten, daß die Mannschaft am Sonntag gegen den SSV. wieder besser auf Trab ist. Für beide Mannschaften ist dieser Kampf von besonderer Bedeutung, da eine Niederlage einen weiteren Sturz mit sich bringen wird.

Gruppe 2

TSV. 63 Wuppertal - TSV. Mönksdorf

TSV. 88 Wuppertal - TSV. Langenberg

Tura (Ref.) - Nachfeld TSV.

TSV. Friesen - TSV. 02 Wuppertal

Blau-Gelb (Ref.) - Viktoria Wuppertal

Turngemeinde 63 und TSV. Mönksdorf, beide dem Abstieg sehr nahe, werden mit vermehrten Kräften aus Wert geben. Der Ausgang ist völlig offen. - Nach dem Spielplan müßte der TSV. 88 eigentlich auf dem Platz der Vöhringhäuser spielen. Infolge Platzmangel findet jedoch der Kampf in Oberbarmen statt. Nach der Papierform ist Langenberg als Sieger zu erwarten. - Tura (Meister) hat den Nachfeld TSV. zu Gast, der am letzten Sonntag gegen den Turnbund einen klaren Sieg erlachte. Wenn nicht alles trügt, werden die Nachfeldreder den Grün-Weiß einen ebenbürtigen Kampf liefern. Trotzdem glauben wir an einen Sieg der Turaner. - Die Turn- und Sportkameradschaft hat sich seit den letzten Spielen wiedergefunden. Ob aber ihr Können stark genug ist, um gegen Friesen zu bestehen, muß erst das Spiel ergeben. - Blau-Gelb (Ref.) wird wahrscheinlich gegen Viktoria einen Sieg buchen.

Zwei Korbballspiele

Die Meisterschaftsspiele im Korbball für Frauen werden auch am kommenden Sonntag fortgesetzt. Es stehen wiederum zwei Spiele zum Austrag. Erstmalig greift jetzt der Turnbund Wuppertal mit seiner Mannschaft in die Meisterschaft ein.

Turnbund 88 - TSV. Friesen. Beide Mannschaften waren auch schon in der Sommerrunde vertreten. Bei Beendigung der Serie wurden beide Zweite ihrer Gruppe.

TSV. Sonnborn 1 - TSV. Mettmann 1. Die Mettmanner Spielerinnen haben als Kreismeister auch diesmal wieder die größten Aussichten.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Um die Tabellenführung im Handball
Schwarz-Weiß-Sportclub
im Nordpark, vormittags 11.30 Uhr.
Nachmittags gegen die Sportanleger nach Langenberg
11.30 Uhr

Inhalt der „Wochenschau“ Nr. 48
vom 28. November 1937

Bilder von politischen Besuchsreisen in Europa.
Fortsetzung des Romans „Das Liebeswunder“.
Zweite Folge des Tatsachenberichts: Deutsche
Kolonialpioniere.

Bildartikel: „Minna von Barnhelm“ auf der
Reichsautobahn-Bühne.

Eine Modesette: Ganz großer Abend.
Für die Frau: Weihnachtliches Gebäck.
Vier Jahre KdF. In Wort und Bild.

Großer Bildbericht: Küsten- und Hafenbilder
aus Brasilien.

Filmschauspieler wirken für das WHW.
Erzählungen, Schach, Rätsel, Humor.

Wolkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 278 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Freitag, 26. November

Berliner Börse:

Aktien freundlicher, Renten gefragt

Berlin, 26. November 1937. Nachdem sich bereits gestern eine unverkennbare Widerstandsfähigkeit im variablen Aktienverkehr durchgesetzt hatte und auch an der Frankfurter Abendbörse Erholungen zu verzeichnen waren, lagen die Anlagesnotierungen heute meist über dem Vortagsschluß. Offenbar zeigt das Publikum auf dem in der letzten Woche leicht abgesunkenen Kursniveau wieder etwas Kaufneigung, die sich umso mehr auswirken konnte, als die noch gestern zu beobachtenden Abgaben aus Auswandererkreisen heute keinen Fortgang nahmen.

Am Montanmarkt waren namentlich Vereinigte Stahlwerke im Zusammenhang mit Dividendenerwartungen beachtet und zunächst 0,75, später nochmals ca. 0,25 Prozent fester.

Bei den Braunkohlenaktien waren ebenfalls Besserungen um 0,25 bis 0,50 Prozent die Regel. In der chemischen Gruppe sah man nahezu unveränderte Kurse. Um 0,75 Prozent gedrückt waren Anfangs Farben, die später von ihrem Verlust aber 0,25 Prozent wieder aufholten konnten (156,25). Elektrowerte kamen bei kleinen Käufen fast durchweg höher an. Die gestern gedrückten Maschinenbauwerte waren mit Ausnahme von Demag (minus 1 Prozent) erholt, und zwar Rheinmetall um 1,75, Schubert & Salzer um 1,25 Prozent.

Am variablen Rentenmarkt befestigte sich die Reichsaltsatzanleihe weiter um 7,50 Pfg. auf 131,70. Die Umschuldungsanleihe war mit 94,90 unverändert.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld unverändert 2,62 bis 2,87 Prozent anzulegen.

Von Valuten erreichte sich das Pfund mit 123,95, der Dollar mit 2,482 und der Franken mit 8,4225.

Im Verlauf hielt die Kaufneigung am Aktienmarkt an, wenn auch einschränkend nach wie vor auf die verhältnismäßig nur unbedeutenden Umsätze hingewiesen werden muß. Interesse zeigte sich namentlich für Bekula, die in Nachwirkung der Dividendenerhöhung gegen den unveränderten Eröffnungskurs um 2,50 Prozent anstiegen.

Der Privatkreditmarkt stellte sich wieder auf 2,87 Prozent.

4proz. Schuldverschreibung. Gemeindeanschuld. 94,575—95,325.

Devisen

Londoner Devisenkurse vom 26. November 1937.
New York 499,45, Paris 147,12, Berlin 1237,75, Spanien 8600 nom., Montreal 499,12, Amsterdam 898,62, Brüssel 2937,75, Italien 9492, Schweiz 2160,12, Kopenhagen 2240, Stockholm 1940, Oslo 1990,25, Helsingfors 226,25, Prag 142,06, Budapest, inoffiziell 2512, Belgrad 216, Sofia 400, Rumänien 670, Lissabon 110,16, Konstantinopel 620, Athen 546,50, Wien 2640, Warschau 2650, Buenos Aires, offiz. Importkurs 1600, Freier Kurs 1705, Rio de Janeiro inoffiz. 278, Montevideo 2487, London auf Bombay 1,612, Koba 1,199, Straitsdollar 2,415.

Amsteler Devisenkurse		26. November 1937		25. November 1937	
Für drachliche Auszahlungen		Geld		Brief	
Argentinien 100 Pfg.	6	12,675	12,705	12,68	12,71
Brasilien 100 Pfg.	6	0,724	0,728	0,727	0,731
Frankreich 100 Pfg.	2	42,15	42,20	42,14	42,22
Indonesien 100 Pfg.	6	0,142	0,144	0,141	0,146
Japan 100 Pfg.	6	3,047	3,053	3,047	3,053
Niederlande 100 Pfg.	4	50,25	50,37	50,21	50,39
Österreich 100 Pfg.	4	47,00	47,10	47,00	47,10
Polen 100 Pfg.	4	12,375	12,405	12,38	12,41
Portugal 100 Pfg.	4	67,96	68,10	67,96	68,10
Spanien 100 Pfg.	4	6,432	6,438	6,427	6,438
Schweden 100 Pfg.	6	2,353	2,357	2,353	2,357
Schweiz 100 Pfg.	2	107,74	108,02	107,68	107,96
USA 100 Pfg.	6	15,37	15,41	15,38	15,42
Wien 100 Pfg.	6	50,30	50,40	50,30	50,40
Yugoslawien 100 Pfg.	4	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan 1 Yen	2,92	0,722	0,724	0,722	0,724
Indonesien 100 Pfg.	6	5,694	5,706	5,694	5,706
Kanada 1 Kan. Doll.	2,5	2,481	2,485	2,481	2,485
Latvian 100 Pfg.	5,5	49,10	49,20	49,10	49,20
Lituan 100 Pfg.	5,5	41,94	42,02	41,94	42,02
Norwegen 100 Pfg.	5,5	62,20	62,32	62,20	62,32
Oesterreich 100 Pfg.	3,5	48,30	48,40	48,30	48,40
Polen 100 Pfg.	4,5	47,00	47,10	47,00	47,10
Portugal 100 Pfg.	4,5	11,243	11,265	11,23	11,27
Rumänien 100 Pfg.	4,5	—	—	—	—
Schweden 100 Pfg.	2,5	60,81	60,93	60,84	60,96
Schweiz 100 Pfg.	1,5	57,30	57,42	57,34	57,46
Spanien 100 Pfg.	5	15,23	15,27	15,23	15,27
Tschechoslowakei 100 Pfg.	5	8,721	8,739	8,716	8,734
Türkei 100 Pfg.	4	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn 100 Pfg.	4	—	—	—	—
Uruguay 100 Pfg.	1	1,319	1,321	1,319	1,321
V.S. Amerika 1 Dollar	1	2,480	2,484	2,479	2,483
		26. 11.		25. 11.	
		mittels		Schluss	
		Paris		Paris	

Dollar geg. Pfd. in London 4,9025 4,9032 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,486 2,481 (2,45)
Pfund geg. RM. in London 12,375 12,38 (20,43)
*) Alte Parität 4,20.

Amsterdamer Devisenkurse vom 26. November 1937.
Berlin 7260—7265, London 686,37—686,62, New York 173,75
Belgien 179,87, Paris 610—610,30, Belgien 8000—8001, Schweiz 492—494.

Zürcher Devisenkurse vom 26. Nov. 1937. 8.45 Uhr.
Paris 1467,50, London 31,50, New York 4,32,37, Belgien 73,50, Italien 22,72,50, Holland 240,90, Berlin 174,45,
Wien Notenkurs 79,30, Anzahlskurs 81,75, Stockholm 111,35, Oslo 106,52,50, Kopenhagen 96,40, Prag 15,20,
Warschau 81,60, Budapest 86,25, Belgrad 1000, Athen 595,
Konstantinopel 330, Bukarest 320, Helsingfors 950,
Buenos Aires 127,87, Japan 126.

Südamerikanische Wechselkurse
mitgeteilt von der Deutschen Überseebank Berlin.
WG. Berlin, 26. Nov. 1937. (Eig. Drahtbr.) Kurse vom 26. Nov. 1937.

Buenos Aires: Berlin (Kabel) Exportwechselkurs 121,30 argentin. Papierpesos: 100 RM. Berlin (Kabel) amt. Mittelskurs 129,10 argentin. Papierpesos: 100 RM. London (Kabel) Exportwechselkurs 17— argentin. Papierpesos: 1 Pfd. Sterl.
Lima: London (90 T. S.) Verkaufskurs 20,85 Soles oro: 1 Pfd. Sterl. New York (Sicht) Verkaufskurs 4,175 Soles oro: 1 US-Dollar.
Montevideo: Berlin (Kabel) amt. Verkaufskurs 1,98 RM.: 1 urug. Goldpeso, Paris (Kabel) amt. Verkaufskurs 23,53 Frk.: 1 urug. Goldpeso, Berlin (Sicht) kontroll. Freiverkehrskurs 1,90 RM.: 1 urug. Goldpeso, New York (Kabel) Freiverkehrskurs 32— US-Dollar: 100 urug. Goldpeso.
Rio de Janeiro: Berlin (Sicht) amt. Verkaufskurs 3,900 Milsreis: 1 RM., Paris (Sicht) amt. Verkaufskurs 390 Milsreis: 1000 Frk., London (Sicht) Freiverkehrskurs 3,900 Milsreis: 1 Pfd. Sterl.
Valparaiso (24. Nov.): Paris —, Berlin (Kabel) amt. Verkaufskurs 7,86 chil. Dollar: 1 RM., New York (Kabel) amt. Exportkurs, Verkaufskurs 25— chil. Dollar: 1 US-Dollar.

Warenmärkte

Bremer Baumwollwolle vom 26. November 1937: 9,90 (vom 25. November: 9,80).

Londoner Kolonial-Wollversteigerung
London, 26. November (Drahtb.) Bei Fortsetzung der sechsten und letzten diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerung gelangten 6043 Ballen zum Angebot, von denen innerhalb der Auktion 4861 Ballen zugekauft wurden. In geringen Sorten wurden infolge der niedrigeren Gebote häufig Lose zurückgezogen. Die Merino-Auswahl war gut, die Kreuzungszucht-Auswahl dagegen gering. Für Merinos in Schweiß und für Kreuzungszucht-Auswahl war Nachfrage vorhanden. Australien-Merino-Spinner-Pieces und -Handel-Pieces sowie Neuseeland-Großbreite feine, mittlere und grobe, Austral-Scoureds feine, mittlere und grobe blieben gut begehrt, Neuseeland-Spinner-Pieces feine, mittlere und grobe sowie Merino-Waschwolle feine, mittlere, Großbreite-Waschwolle feine, mittlere und grobe waren im Preise gehalten.

Notierungen ägyptischer Baumwolle in Liverpool.
Basis F. G. P. vom 26. November 1937. Sakellaridis: —, Upper: Januar 562, März 562, Mai 565, Giza Nr. 7: Januar 638. Tendenz: Ruhig — stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (amer. Univ.-Stand.)
Middl. in pence per lb. vom 26. November 1937. Dezember 452—453, Januar 457, März 468, Mai 468, Juli 471. Tagesimport: 44.900 Ballen. Tendenz: Ruhig.

Ägyptische Baumwolle. Alexandria, 26. Nov. 1937.
Sakellaridis: Januar 1285, Giza: Jan. 1255, Ashmouni: Dez. 972, Februar 976, April 981, Juni 986, Okt. 1018.

Berliner Metalle vom 26. November 1937

Elektrolytkupf. (wirebare) prompt p. 100 kg 56,00
Raffiniertes Kupf. loco 50,25
Standardkupf. loco 50,25
Originalsilberweicheblei 21,00
Standard-Blei 21,00
Originalzinn 19,75
Standard-Zinn 19,75
Original-Hütten-Aluminium (98—99 Proz.) 134,00
dito in Walz- oder Drahtform 137,00
Banks. Straits. Australien 137,00
Rein Nickel (98—99 Proz.) —
Antimon regulus —
Silber in Barren ca. 1000 fein. per kg. 38,20—41,20

Londoner Mittel-Metalle vom 26. November 1937

Kupfer per Kasse 38,6 Blei prompt 15,62
Elektrolyt (90,00—90,10) enterte Sichten 15,56
Zinn per Kasse 18,75 Zink prompt 15,16
per 3 Monate 18,50 enterte Sichten 15,25

Rheinisch-westfälische Börse

Friedlich bei stillem Geschäft

Düsseldorf, 26. November 1937. Die Unternehmungslust hielt sich auch heute auf allen Märkten in engen Grenzen, doch war die Haltung eher freundlich. Die Kursentwicklung war zunächst noch nicht ganz einheitlich, meist überwogen jedoch leichte Kursbesserungen, und im Verlaufe konnten die anfänglichen Abschlüsse meist ausgeglichen werden.

werden. Nach stillem Verlauf schloß die Börse meist fester.

Fortlaufend notierte Werte waren bei kleinen Umsätzen meist gehalten. Von Sonderwerten blieben Kaufhof zu gestiegenen Schlusskursen angeboten, für Reichsbankanteile bestand bessere Nachfrage. Anleihen waren nicht einheitlich, Altbeitzanleihe weiter leicht anziehend. Festverzinsliche Werte hatten kleine Umsätze bei gut behaupteten Kursen.

Fortlaufende Notierungen			Schuldverschreibungen			Kalk-Chemie			26. 11.			25. 11.		
Anl. Abk. 100			26. 11.			26. 11.			26. 11.			25. 11.		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			131,750			131,750			131,750			131,750		
131,750			1											

Ergebnisse der Fischer-Tropsch-Synthese

Bemerkenswert und wirtschaftlich wichtig ist nun zweierlei: Einmal der Umstand, daß man das Mengenverhältnis der entstehenden Erzeugnisse weitgehend abändern kann. Man kann z. B. die Synthese so leiten, daß die Hälfte der Ausbeute (statt nur 7–10 Prozent) aus Paraffin besteht. Das bedeutet praktisch, daß man für technische Zwecke künftig nicht mehr auf Fettsäuren pflanzlicher oder tierischer Herkunft angewiesen sein wird. Zweitens aber lassen sich die Erzeugnisse der Fischer-Tropsch-Synthese auch sehr erfolgreich weiterverarbeiten. Es ist z. B. möglich, aus bestimmten Anteilen des Kogasins, wie Prof. Fischer das nach seinem Verfahren hergestellte

Erhöhte Rückstellungen und Abschreibungen

Das ist eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die zwar zum Teil noch in ihren Anfängen stehen, aber doch deutlich zeigen, wie außerordentlich stark die Auffindung und technische Durchbildung einer grundlegenden Synthese die gesamte Versorgung der Wirtschaft zu befruchten vermag. In Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen und technischen Leistungen zeichnete die Deutsche Chemische Gesellschaft Geheimrat Prof. Dr. Fischer an.

Die Besucherzahl der deutschen Ufa-Theater (30 612 000 i. V. 1935/36 auf 38 210 000) hat sich auch infolge des im April 1936 erfolgten Hinzutretens der Tollrag-Theater erhöht. Als Bankguthaben, Kasse und Wechsel konnte 7 891 191 RM. ausgewiesen werden. Das Produktionsprogramm der abendfüllenden Spielfilme wurde für die gegenwärtige Spiel-saison erheblich vergrößert. Auch die tech-nischen Anlagen wurden durch Neubauten erweitert. Das große Synchronisations-Atelier mit Bearbeitungsräumen ist bereits im Roh-bau fertig, während mit dem Erweiterungsbau des Kopierwerkes der Affa vor kurzem begon-nen wurde. Ferner ist der Theaterpark der Ufa ebenfalls erweitert worden. Weitere Thea-ter sollen hinzukommen. Die weitere Entwic-klung der Ufa hat den auf der ao. HV. vom 4. Mai 1937 angedeuteten Verlauf genommen. Die Umsätze und Ergebnisse der ersten fünf Monate des gegenwärtig laufenden Ge-schäftsjahres übertreffen die entspre-chenden Ziffern des Vorjahres. Der AR. be-schloß, der HV. diejenigen Statutenänderungen vorzuschlagen, die sich aus dem neuen Aktiengesetz vom 30. Januar 1937 ergeben. Zum Vor-sitzenden des Vorstandes im Sinne des neuen Aktienrechtes wurden Generaldirektor Ludwig Klitzsch ernannt.

Verzinkt Erholung in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie. Nach dem Wochenbericht des Fachblattes „Iron Age“ beträgt die Beschäftigung der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie in der letzten Woche 33 Prozent der Leistungsfähigkeit gegenüber 35 Prozent in der Vorwoche und 74,5 Prozent in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Es ist teilweise eine leichte Erholung zu verzeichnen, jedoch ist die Abwärtsbewegung in allen Gebieten noch keineswegs zum Stillstand gekommen.

Neuaufträge gingen in erster Linie von den Eisenbahnen und teilweise auch aus der Bauindustrie

Latinital in USA. Wie aus New York berichtet wird, hat die Direktion der New-Yorker Vertretorfirma der Snia Viscosa, Meyer & Marks, die beginnende Masseneinfuhr italienischer Latinitalstoffe bekannengegeben. Daruber hinaus wird jedoch die Erbauung einer Latinitalfabrik beabsichtigt. Der notwendige Rohstoff Kasein wird heute schon in ziemlichem Umfange in den Ver. Staaten hergestellt, findet allerdings nur zur Herstellung plastischer Materialien Verwendung. Zur Zeit durfte die jahrliche Kaseinherstellung in den Ver. Staaten etwa 0,75 Mill. kg betragen.

Gehelmrat Adolf Hauser (Frankfurt a. M.), Mitglied des Aufsichtsrates der I. G. Farbenindustrie AG., feiert am 26. November seinen achtzigsten Geburtstag. Gehelmrat Hauser war ursprünglich Assessor bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden, 1889 trat er als Justiziar in den Dienst der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst am Main ein, auf deren Entwicklung er entscheidenden Einfluß nahm. 1904 wurde er Vorstandsmitglied, 1916 trat er an die Spitze des Direktoriums. Das verantwortungsvolle Amt als Leiter der Höchster Farbwerke behielt Hauser bis zum Aufgehen des Unternehmens in der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft 1925 bei. Er wurde in den Aufsichtsrat der I. G. gewählt; ferner wurde ihm der stellvertretende Vorsitz des Verwaltungsrates, der sich aus Mitgliedern des Aufsichtsrates zusammensetzt, übertragen. Die große Tatkraft, das reiche Wissen und die vielseitige Erfahrung Gehelmrats Hausers sind nicht allein seiner Firma, sondern der gesamten chemischen Industrie und darüber hinaus der Allgemeinheit zugute gekommen. Hauser hat in diesem Zusammenhang Bleibendes auf dem Gebiete des Patentwesens geleistet, und zwar in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Patentkommission des ehemaligen Spitzenverbandes der chemischen Industrie: des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands. Auch auf dem wichtigen Gebiet des Eisenbahn-Tarifwesens hat er als Vorsitzender des Verkehrsausschusses bei der Ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen sich besondere Verdienste erworben. Seine Bedeutung liegt schließlich — das sei besonders hervorgehoben — nicht zuletzt auf dem sozialen Gebiet, auf dem Gehelmrat Hauser Auffassungen entwickelt hat, mit denen er seiner Zeit vorausleitet.

Der Londoner Goldpreis betrug am 25. November für eine Unze Feingold 140 s gleich 86.7650 RM., für 1 g Feingold demnach 54,033 Pence gleich 2.78936 RM. — Am Donnerstag wurde Gold im Werte von 463.000 Pfund zu obigem Preise verkauft.

„Gran Canon“. Mein Besuch im amerikanischen
Funderland. Von Sven Hedin. Verlag F. A.
Brockhaus, Leipzig (Zwb. 6.— RM.)

In dem unzugänglichen Winkel westlich des Himalaja, im afghanischen Hindukusch-Gebirge,

Unter dieser Ueberschrift lassen sich zwei Bücher zusammenfassen, die legitim erscheinen sind. Das erste Bändchen nennt der Verfasser **Held Saag: „Unter Wäudern in der Krim“**. Verlag Junge Generation, Berlin. (Geb. 1.50 M.R.). Es ist eine Darstellung des entsetzlichen Schicksals der verwunderten russischen Jugend, die nach dem Weltkrieg die bosherrschliche Revolution zu vielen hunderttausenden hungern, betteln, verkaufen auf die Landstraße went. Zu ihnen erblicken die roten Kommissare Lenin eine neue „proletarische Jugend des Staates“ und versuchen, aus ihnen einen politischen Stoßtrupp des Bolschewismus zu formen. Aber selbst diese liebevolle Anteilnahme der Regierung hindert nicht daran, daß man die Jungen und Mädel weiterhin an Leib und Seele verkommen läßt. Saag erzählt in seinem Buchlein die Leidensgeschichte eines wogauferndsten

Ein junger deutscher Wissenschaftler gerät bei dem Scheitern seiner Expedition in der Arktis durch Zufall ins Niedertracht in den Verdacht der Untreue gegen die sowjetrussische Regierung und wird, wie üblich, ohne Vernehmung und Verhandlung von bolschewistischen Richtern auf die Insel Sachalin verbannt. Hier erlebt er lebendig begrabene, zusammengepresst mit russischen Verbrechern, Schicksalsgefährten, die schuldig oder unschuldig in der grauen Hölle Sachalin ihr Leben beschließen müssen, ein abenteuerliches Geschehen, das von dem Autor in stofflichen Spannungszügen von unerhörter Wucht und Farbenkraft ausgemalt wird. Das Drama, das sich hier um Clemens Abram und seinen Sträflingsfreund und Arzt Nowikoff abspielt, läßt uns nicht los, bis wir der Handlungsverwicklung bis zu ihrer höchsten Steigerung, der Mord des Deutschen aus dem Talagadori, gefolgt sind.

Wolfgang Müller

Das neueste Heft dieser vierzehntägig erscheinenden, reich bebilderten Zeitschrift bringt wieder eine frülle anregender Aufsätze und Bilder. Geschickt werden hier in anschaulicher und oft unterstutzender Form alle Fragen der bündischen Erziehung und der Beziehung zwischen der Schule und dem Elternhaus behandelt. Die heutige Erziehungswelt mit ihren Problemen und ihren Hoffnungen finden dabei in dem Blatt ein aktuelles Spiegelbild. Keiner, weder Eltern noch Erzieher, werde diese Hefte aus der Hand legen, ohne wertvolle Anregungen und Hinweise erhalten zu haben. Mehr denn je ist im neuen Reich der Erziehungswelt verantwortungsvolles Schaffen für den Bestand und die Größe unseres Volkes geboten. Eltern und Erzieher werden „Schule und Elternhaus“ als Berater und Helfer fruchtbar und dankbar begreifen. („Schule und Elternhaus“ Verlag Josef Polak, Gießen i. H.).

Verantwortlich f. d. Bücherteil: Dr. Ludwig Lindner.

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(24. Fortsetzung)

Rose möchte ein Wort sagen — ein Wort der Erklärung, der Beruhigung, des Dankes. Aber die Frau ist wie eine Mauer. Sie will nichts hören. Sie stampft mit den Füßen; sie hält sich die Ohren zu.

Vielleicht ist es am besten, zu schweigen und die Last der Anklage zu tragen, statt sie auf Nissoli abzuwälzen? Rose senkt den Kopf und wendet sich zum Gehen.

Aber ganz unerwartet tritt Giulio Nissoli in den Saal. „Nein!“ sagt er mit flammenden Augen, und das braune Gesicht erbleicht wieder zu einem fahlen Grün. „Du hast das Recht, aus deinem Hause hinauszugehen, wenn du willst! Aber du hast nicht das Recht, jemand festzuhalten, der nicht bleiben will! Wenn du das Mädchen hinauswirfst, achte ich mit!“

„Giulio —!“ Das ist wie ein tierischer Aufschrei.

Rose zwingt sich zur Ruhe, obgleich sie am ganzen Körper zittert. „Herr Nissoli: Was Sie tun, ist edel und ritterlich, aber Sie wissen wohl selbst, daß es vollkommen irrtümlich ist! Es ist Ihre Idee, daß mir ein Unrecht geschähe und daß Sie mich schützen wollten. Mir geschieht aber kein Unrecht. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie sich meiner annehmen, aber es ist nicht nötig; ich verlange es nicht — ich wünsche es nicht einmal.“

Keiner läßt den anderen aussprechen. Die erregten Stimmen freuzen sich, durchdringen sich, schmelzen ineinander.

„Ich will nicht, daß du fortgehst! Ich will nicht, daß man dich hilflos in die Welt hinausstoßt! Es ist nichts zwischen uns, Grace, nichts von dem, was du dir einbilst!“

„Von Anfang an hat sie sich nur um deinen Willen in mein Haus eingebracht! Ich gebe dir nicht einmal die Schuld. Du bist ein jämmerlicher Schwächling; nie, nie, nie wärest du von selbst auf den Gedanken gekommen, mich zu verlassen, um auf den abscheulichen Gedanken, mir deine Geliebte unter falschem Namen in mein Haus zu bringen.“

„Wie konnte sie sich eindringen, da du, du selber, sie in dein Haus geholt hast? Da sie keine Ahnung hatte, mich in diesem Hause zu treffen? Oder willst du behaupten, sie habe dich verhezt und verzaubert?“

„Ich bin nicht seine Geliebte! Es ist nicht wahr, daß ich seine Geliebte bin!“

„Dich hat sie verhezt und verzaubert — so viel weiß ich! Was hat sie denn sonst für eine Macht über dich, dieses armselige kleine Ding? Ich habe sie ein Leben führen lassen wie eine Prinzessin, und zum Dank dafür bestiehlt sie mich! Zum Dank dafür mordet sie mich! Der rasende Zorn der gequälten Frau bricht um zu einem leidenschaftlichen Rausch, zu einem wilden Schluß. Sie sinkt in einem Stuhl zusammen; sie schlägt schwer mit der Stirn gegen die Marmortafel des Tisches; ihr Körper schüttelt sich wie im Krampf.“

„Signora —!“ Rose kniet vor ihr nieder und versucht, sie aufzurichten. „Schimpfen Sie mich — Sie haben recht, ich habe es verdient, aber nicht um Sie verdient! Ich habe Ihnen nichts genom-

... Und die dunkle Schlüssel von Café Trockel
Wuppertal-E., W.-Hauptmannstr. 77, Fernruf 207 08

men, ich will Ihnen nichts nehmen! Ich gehe fort, heute noch, und Sie werden mich nie wiedersehen!“ Sie hält sie mit beiden Armen umschlungen, spricht tröstend auf sie ein. „Nehmen Sie nach dem Norden hinaus! Nehmen Sie Ihre Koffer mit und Giulio und machen Sie eine schöne, weite Reise! Herr Nissoli wollte mit Ihnen nach Norwegen fahren auf seiner Hochzeitsreise — das hat er mir gesagt. ... Nicht wahr, Herr Nissoli?“

Sie wirft ihm einen so zwingenden Blick zu, daß er sich zögernd und mit verbissenem Gesicht zu einer Antwort entschließt. „Wenn Sie es sagen, Corrie, dann wird es so sein. Jedemfalls fange ich an, zu glauben, daß Sie mich los sein wollen.“

Die Signora hebt langsam das verwüdete, zerfetzte, tranenüberströmte Gesicht. „Ich habe ein solches Vertrauen zu dir gehabt!“ sagt sie mit heiserer, zerbrochener Stimme, wie erschaut über

sich selbst. „Ein Vertrauen, wie noch nie in meinem Leben zu irgendeinem Menschen. Ich hätte dir weit mehr vertraut als Giulio. ... Kann man sich denn so täuschen? Kann ein menschliches Gesicht so täuschen? Sie umschließt mit ihren eiskalten Händen Rosés Kopf und taucht den blickenden, suchenden Blick in ihre Augen.“

Rose schlägt die Wimpern nicht nieder, sie hält dem Blick stand. „Sie dürfen mir glauben, Signora! Sie war etwas zwischen Giulio Nissoli und mir. Es ist nichts als eine phantastische Austerlichkeit von ihm, wenn er denkt, sich meiner annehmen zu müssen. Ich brauche keinen Schutz nicht. Ich will nichts von ihm; ich will ihn nie wiedersehen.“

„Du bist ein gutes Kind!“ sagt die Signora mit bebender Stimme.

„Nein, ich bin nicht gut! Das ist kein Opfer — das ist so einfach, so selbstverständlich. Ich liebe ihn doch nicht!“ Geräuschlos geht Rose nach ihrem Zimmer, eine fast erleichterte Leere im Kopf, eine ziehende Schwäche in den Knochen.

Rose verläßt das Haus, das in tiefer Stille liegt; sie hat nichts bei sich, als das, was ihr zu Giulio gehört.

Bilder - Einrahmungen - Oelgemälde
Bruno Gey, W.-Elberfeld, Aue 13

Als sie auf der glühenden Straße steht, weiß sie noch nicht, ob sie sich nach rechts oder nach links wenden soll. Am liebsten möchte sie fort, weit fort, nach dem Schiff hinunter oder nach dem Tassoplatz, wo sie eine Fahrgelegenheit fände.

Das Mägdle wäre, zu Giulio zu gehen, vielleicht nähme er sie wieder auf? Nein, nicht zu Giulio! Wenn man ihr nachspricht, könnte man sie da am leichtesten finden. ... Vielleicht zu der Frau Professor Guidotti — nur, um fürs erste eine Zuflucht zu haben?

Die Frau Professor ist fassungslos vor Überraschung, obgleich sie es sich schon lange gedacht hat. Sie ist bereit, alles, alles für ihre Schülerin zu tun; sie hat nur eine zitternde Angst, daß sie dadurch Unannehmlichkeiten haben könnte. Nein, nein, nein! Dagegen muß Rose Verwahrung einlegen. Es handelt sich hier nicht um eine Liebe, die zu schätzen wäre. Das ist ein Irrtum der Frau Professor, ein Irrtum der Signora Tooby. Sie, Rose, braucht keinen Ort für heimliche Verabredungen, keine Vermittlung von

Briefchen und Zettelchen; sie braucht nur einen Winkel, wo sie sich verkriechen kann, nur jemand, der ihre Gegenwart verweigert.

Die Frau Professor ist halb erleichtert und halb enttäuscht. Die Rose in dem Drama, die man ihr zugetraut hat, ist nicht schwer, aber sie ist auch nicht dankbar. Sie hätte sich gern ein wenig herbeigekannt und die Fäden in die Hand genommen.

Um wenigstens etwas Farbe in ihr eintöniges Dasein zu bringen, gibt sie sich mit Leidenschaft einem Kunstschaffersdienst hin: Täglich brint sie Rose Kuvertchen. Denn Rose wagt sich nicht mehr auf die Straße.

Die Frau Professor bringt bis in die Kondinella vor. Sie hat noch Rosen dort, die sie sich abholen muß, und sie findet alles in dieser überfüllten Abreise. Diogenes geht nach England; die alte Luigia wird ihre Tochter in Avellino besuchen; der Chauffeur und die Mädchen sind entlassen; nur Mademoiselle Jeannette wird die Signora und den jungen Herrn auf einer Seereise begleiten. Und Emilio wird in dem Haus zurückbleiben, um den Garten zu versorgen. Nach Angelina hat niemand mit einem Wort gefragt.

Am nächsten Tag jedoch kommt die Frau Professor mit einer überraschenden Nachricht zurück: Es hat jemand nach Angelina gefragt, aber niemand aus der Kondinella. Sondern Mr. Bonington, der berühmte Dirigent! Sie ist ihm durch Zufall in die Arme gelaufen, und er hat eine halbe Stunde mit ihr geredet. Sie haben auch von der Kondinella gesprochen, und Bonington hat sich erinnert, daß er da einmal ein Mädchen mit einer wunderbaren Stimme gehört habe. Er schwelgte förmlich in der Erinnerung; er hat der Frau Professor alles möglich versprochen, wenn sie ihm dieses Mädchen wieder herbeischaffen könne. Er ist lange auf Reisen gewesen; jetzt ist er zurückgekommen, und sein erster Gedanke war, nach der blonden Angelina zu fragen; aber in der Kondinella hat er niemand erreicht. Die Frau Professor hat in der ersten Verwirrung nicht gewußt, wie sie sich zu verhalten habe und ob sie Angelinas Aufenthaltsstätte preisgeben dürfe.

Aber natürlich kann sie den berühmten Mann jede Stunde erreichen. ... Eine Hoffnung flackert in Rose auf: Da wäre eine Möglichkeit, da wäre eine Zukunft! Der helle Schein flammt auf — und sinkt, verloschend, in sich zusammen. Nein: Sie hat keine Möglichkeit, sie hat keine Zukunft! Ein Aufstiege, das würde bedeuten: sichtbar sein. Sie aber kann nur

in dunkle Tiefen untertauchen, um vergessen zu werden.

Natürlich drängt die Frau Professor, diese großartige Beziehung nicht ungenutzt zu lassen.

Aber Rose muß Bedenkzeit haben — nur ein paar Tage. Und es waren schwere Tage und schwere Nächte für Rose. Denn sie sagte sich: ohne Paß und ohne Papiere ist das alles unmöglich. Und so gab es einen Moment, der vielleicht der schwerste war und doch eine ungeheure Erleichterung für ihr tiefstes Wesen. Das war der Moment, als der scharfe Blick eines Beamten sich auf sie heftete und eine strenge Stimme nach ihrem Namen fragte. Es lag auf ihr wie ein Felsblock, unter dem sie sich duckte, es kostete eine Anspannung, die ihre Nerven zittern machte, aber sie richtete sich auf — die Last stürzte und zerbrach in dem Augenblick, da es tonlos von ihren Lippen kam: „Rose Weert.“

Und der Geburtsort? Und das Datum? Der Name des Vaters? Der Mädchennamen der Mutter? Der letzte Aufenthalt?

Sie leicht war das alles zu beantworten, wenn man nichts zu sagen brauchte als die Wahrheit! Oh, alle Fragen waren leicht zu beantworten, alle bis auf die eine — aber diese eine Frage stellte niemand. Kein Augen, kein Ausweichen, kein Verschönen, nichts erfinden, nichts verschweigen, nichts vertuschen — nur die Wahrheit, reine, einfache Wahrheit.

Cirine
flüssiges Bohnerwachs
ermöglicht rationelle
Wohnungs-
Pflege

Es war kein ganz einfacher Fall: Ohne Paß, und so lange schon hier — den Paß in Holland verloren — mit einem falschen Paß über die Grenze gekommen — unter falschem Namen sich aufgehalten — da und da ... Man mußte Ermittlungen anstellen, Erlaubigungen einziehen, hier und dort und überall ... Aber es liegt nichts gegen sie vor ...

Das Wichtigste ist jetzt, daß sie sich einen Paß beschafft, einen richtigen, gültigen, ordentlichen Paß von ihrer Heimatbehörde. Das Deutsche Konsulat in Neapel wird ihm ihr beschaffen, nach Rücksprache mit der Polizeistelle in Köln. Darüber können einige Tage hingehen, eine Woche oder auch mehr.

Das ist im wahren Sinne des Wortes eine Galgenfrist. ... Wird man einen Paß schicken oder ein Telegramm, einen Haftbefehl? Oder liegt auf dem Konsulat schon ein Steckbrief? Wird man sie am nächsten, am übernächsten Morgen aus dem Schlaf reißen und ihr Handschellen anlegen, um sie zum Bahnhof zu schaffen?

Sie schritt zusammen, als sie die Frau Professor mit einer fremden Männerstimme im Gespräch hört. Einen Herzschlag lang gehen ihre Augen in einer irren, zuckenden Angst umher: Durch die Tür der Küche könnte man auf das flache Dach springen. ... In der nächsten Sekunde hat sie sich gelacht und geht dem Klang der Stimmen entgegen, aufrecht und mit zusammengekniffenen Zähnen.

„Ich weiß wirklich nicht —“, hört sie die Frau Professor in tödlicher Verlegenheit sagen. Und dann den erstaunten Ausruf einer tiefen Stimme: „Aber das ist sie ja!“

Rose geht auf den großen Herrn im hellen Anzug zu, dessen graue Knie wie ein Kranz um den rotbraun gebrannten fahlen Schädel stehen, und fragt mit erzwungener Ruhe: „Suchen Sie mich?“

„Ja, natürlich! Gerade Sie! Wo kommen Sie her? Woher wissen Sie, daß ich Sie suche — gerade hier suche?“

„Ich — ich nahm es an ...“ Rose audte verwirrt die Achseln.

„So? Dann hat Ihnen wohl Frau Guidotti schon erzählt? — Mein Name ist Bonington. Sie erinnern sich meiner wohl nicht mehr, unter so vielen fremden Gesichtern ... Hören Sie, Kind: Ich muß mit Ihnen reden! Aber legen Sie sich doch!“ Er läßt sich nieder und lächelt Rose einen Stuhl hin, während die Frau Professor mit fugehrunden Augen starrt und sich in ihrer eigenen Beharrlichkeit nicht zu fassen wagt.

„Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten, Maestro?“ fragt sie schüchtern. „Ein Glas Limonade? Oder einen Schwarzkaffee?“

(Fortsetzung folgt.)

Kolpas Freund

schrieb unseren neuen Roman:

„Jagd auf die blaue Mauritius“

Wir beginnen mit dem Abdruck dieser fesselnden und humorvollen Erzählung am Samstag, 27. November 1937.



Olympia-Film Ende Januar

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte die umfangreichen Vorarbeiten für den Olympia-Film, der von Leni Riefenstahl hergestellt wird. Die Uraufführung des großen Filmwerks, das aus zwei abendfüllenden Teilen besteht, soll Ende Januar in Berlin stattfinden.

Ein gnazzer Krel

Ein gnazzer Krel ist natürlich ein ganzer Krel, genau so, wie eine hübsche Blaise eine hübsche Blaise ist. Ein Gassen auf dem Schreibmaschinenblatt, den man meistens an falscher Stelle anbringt, stellt das ohne weiteres richtig. Aber niemand weiß, wie es kommt, daß solche Tippfehler sich mit besonderer Vorliebe auf die delikatesten Stellen verlegen. Man kann die beste Schreibkraft von der Welt haben (oder selber sein), man kann mit größter Hast und größter Aufmerksamkeit schreiben — worin der Fachmann mühevollen Akribie erblickt — zu Werk geben, stets verwandelt sich unter dem Anschau selbst der sorgfältigsten Blaise die liebliche Tochter in eine Leilide, was nicht immer dasselbe ist, die sanfte Taube in eine fahne Taube, eine phonetisch nicht able, aber dem Sinn nach unbestimmte Buchstabenfolge, und der Idiot in einen Idiot oder Idiot, worunter man sich auch mit akademischer Bildung nichts Rechtes vorstellen kann.

Es scheint, daß die Schreibmaschine einen starken Widerwillen gegen Ausbrüche hat, seien sie nun geistlich-moralischer oder wissenschaftlicher Natur. Schon das Wort Natur, ein relativ harmloses Wort, will ihr nicht über die Lippen und verwandelt sich im Sandhaufen in Natur, Natur oder Natur, was mit Natur nicht das geringste zu tun hat: ja — sogar Natur bringt eine halbwegs geschickte Maschine mit Natur zustande. Dagegen schreibt jedes Zitiert-Kloster wie „Ihr Geschwägtes“ trotz scheinbarer Kompliziertheit fehlerlos, woraus man ableiten könnte, daß die Schreibmaschinen einen Hang zum Konventionellen be-

stehen, obwohl andererseits zugegeben werden muß, daß sie gern den „Zehr gebierten Herrn“ an Stelle des „Zehr gebierten“ produzieren, eine kleine Infamie in der Art, die sie an einen „Zehr gebierten Herrn“ anknüpft, was durch einen Haken, der die Buchstabenfolge zurechtbiegen soll, nicht völlig ausgeglichen werden kann.

Niemand weiß genau, welcher Roboter dabei seine Hand im Spiel hat. Kenner behaupten, es sei die Geschwindigkeit des Anschlags, die zu solchen Verwechslungen führe, und das mag zutreffen, wenn es sich um die Sprünge einer verhältnismäßig naiven Schreibmaschine handelt, die in etwas sturem Humor aus Kaffee Kaffee und Erbsen Erbsen macht. Kein Mensch aber wird mit eintreten, das sei auch dann der Fall, wenn durch das Anknüpfen ein geistlich demastrierender Hintermann offenbar wird, wenn die Frucht der Gedanken sich zur Frucht der Gedanken wandelt, wenn aus dem uns umgebenden Krel ein Krel wird, in dem es nicht scheint, sondern schneit, wenn das Lied sich zum Lied umgestaltet, aus jedem Krel eine Krel, aus jedem Krel ein Krel und aus jedem Krel, und sei er noch so niedrig, unweigerlich ein Krel entsteht.

Nein, dann ist Zauberei am Werk, die alles in uns und außer uns in Frage stellt und uns schmerzhaft zu verstehen abt, daß wir uns nicht wachheit machen sollen. Wenn vergangen nicht der Glaube an sich selbst, der sich maschinenmäßig verhielt, seine Angaben seien über jeden Zweifel erhaben? Wer stolpert nicht geistig über die griechische Anklage, die er in einer weitläufigen Zeitperiode doch über das Trost stellte, und wenn er noch so genau Bescheid über das Krel weiß? Wer verläßt nicht der Trost, wenn ein Krel ist, und wen nicht der Mut, der einen an-

deren zum Duell herausfordern will, und plötzlich merkt, daß er gar nicht, daß der Gegner zu einer Tulle eingeladen hat?

Trotz dieser beschämenden Umständen im Verkehr mit Schreibmaschinen, über deren Charaktereigenschaften offenbar auch die Hersteller noch ziemlich im unklaren sind, muß man auch anerkennen, daß vermutlich mancher seine Tiefe und Originalität, seine abstrakten Bildung (und Fähigkeit zur Neubildung schwer wissenschaftlicher Ausdrücke) weniger seinen eigenen Fähigkeiten, als denen des von ihm besetzten Instruments verdankt. Wie oft gibt eine faszinierende und beständige, manchmal auch verblüffende Wirkung von Geschriebenen aus. Wer weiß, was schuld daran ist? — Vielleicht lobt man manchen Kopf und mißt den Maschinenföbeln? Vielleicht lacht sich mancher ins Fächerchen, wenn er an seiner Maschine sitzt, und fährt nur so, mit losen Fingern darüber hin, und die schöne Krel entsteht?

Wer weiß?

Nachdem Schneider Schelde.

Über vierhundert Hundertjährige

Bulgarien genießt bekanntlich Weltruf als das Land mit den meisten Hundertjährigen. Auch in der jüngsten internationalen Statistik führt es die Liste der Länder mit Hundertjährigen an. Auf jede Million Einwohner kommen in Bulgarien 426 Leute, die über hundert Jahre alt sind. In Kolumbien sind es 311, in Brasilien 140, in Schweden 65, in Belgien 25, in Deutschland 2 und in der Schweiz noch 1 Einwohner in jeder Bevölkerungsmillion. England, Österreich und viele andere Länder haben nur wenige Hundertjährige aufzuweisen.